Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Handt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Handt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 263 — Mittwoch, 8. November — 1944

Erfolgreiche Fortführung unserer Angriffe bei Aachen

Zeitgewinn durch die Schlachten in Nordbrabant, bei Aachen und Arnheim — Sowjetische Offensive bei Budapest abgestoppt

In Kurland nur noch im Raum von Autz harte Abwehrkämpfe

Berlin, 8. November. Die Kämpfe an den Brennpunkten der West- und Ostfront standen auch am Montag noch unter der Auswirkung der erfolgreichen vortägigen Gegenangriffe unserer Truppen. So konnten zum Beispiel die Bolschewisten ihre schweren Stöße auf Budapest nicht fortsetzen, weil sie starke Kräfte zur Abwehr der in ihren Rücken vorgedrungenen deutschen Panzer abziehen mußten, während südöstlich Aachen unsere Panzergrenadiere aus der am Vortage erkämpften Basis heraus ihre Gegenstöße gewinnbringend fortzusetzen vermochten. Noch bedeutsamer für die Gesamtlage war der durch zahlreiche Gegenstöße gekennzeichnete Widerstand unserer Truppen im Mündungsgebiet der Maas. Die heroischen Verteidiger von Walcheren erwehrten sich weiterhin im gleichzeitigen Kampf gegen die Meeresfluten wie gegen das Massenaufgebot des feindlichen Materials der britisch-kanadischen Angriffe.

Moerdijkbrücken gesprengt

Im Mündungsgebiet der Maas konzentrierten unsere Truppen ihren Widerstand auf die Brückenköpfe bei Willemstaad, Moerdijk und nordwestlich s'Hertogenbosch, in deren Schutz die schweren Waffen auf das nördliche Flußufer gebracht wurden. Von dort aus schirmen diese jetzt ihrerseits durch ihr Sperrfeuer die in den Brückenköpfen verbliebenen Nachhuten ab. Nach Ueberführung der Batterien und Sturmgeschütze wurden die Moerdijk-Brücken gesprengt, denen die wochenlangen Angriffe der Briten und Kanadier gegolten hatten. Damit ist das Hauptziel der schweren Abwehrkämpfe erreicht. Trotz hoher feindlicher Verluste, die allein an Panzern der Waffenausrüstung von etwa 4 britischen Panzerdivisionen entsprechen, sind alle Durchbruchsversuche der Anglo-Amerikaner und ihrer Hilfsvölker zur Abschnürung unserer Truppen von den Maßübergängen vergeblich geblieben. Die Briten selbst sahen sich am Montagabend in einer Meldung zu dem Eingeständnis gezwungen, daß mit den großen Schlachten um Arnheim, Aachen und der jetzigen im Mündungsgebiet von Schelde und Maas die deutsche Führung im Wettlauf um die Zeit zwei wertvolle Monate gewonnen habe, die zur Anlage neuer Befestigungen, zur Reorganisation des Widerstandes und zur Aufstellung neuer Truppen erfolgreich ausgenutzt worden seien. Daß trotz dieser drei großen Schlachten die Kampfkraft unserer ständig am Gegner stehenden Truppen voll erhalten blieb, zeigen die blutige Abfuhr der südöstlich Helmond unseren Brückenkopf am Deurne-Kanal angreifenden Boiten und die weiteren Angriffserfolge im Einbruchsraum von Germeter, wo unsere Truppen in schwerem Ringen um Vossenack und am Nordrand des Ruhlert-Waldes wichtige Fortschritte machten. Von den 39 Panzern und Panzerspähwagen, die am Montag von unseren Truppen vernichtet oder erbeutet wurden, entfielen allein 18 auf den Abschnitt Vossenack. Die Mehrzahl der übrigen Panzer wurden bei den örtlichen Kämpfen in den westlichen Vogesen zur Strecke gebracht, wo der Feind zwischen Baccarat und Remiremont an zahlreichen Punkten, vor allem in den Waldgebirgen auf dem Westufer der Meurthe, vergeblich angriff.

In Mittelitalien haben sich die Anglo-Amerikaner von ihren hohen Verlusten in den vorausgegangenen schweren Gebirgskämpfen immer noch nicht erholt. Trotz allmählicher Wetterbesserung beschränkten sie sich weiterhin auf bedeutungslose örtliche Vorstöße.

Vergebliche Angriffe der Bulgaren

Auf dem Balkan verlagerten die unsere Sperrstellungen westlich der Vardar und der Setnica angreifenden Bulgaren unter der Wirkung unserer Gegenschläge ihre Hauptstöße wieder ins Strumitza-Tal. Dort versuchten sie erneut, jedoch abermals vergeblich, unseren Nachhuten in Nord-Mazedonien in die Flanke zu fallen. Weitere Angriffe führten sie an den Höhen nördlich, östlich und südlich Kumanovo, um unseren Sperriegel östlich Skoplje aufzubrechen, und nordöstlich Metrowica, dort mit dem Ziel, das bis zu 2000 Meter hohe Kopaonik-Gebirge in Richtung auf das Setnica-Tal zu überschreiten oder zu umgehen. Bei den anhaltenden harten Kämpfen am Südostrand des Gebirges vernichteten unsere Truppen mehrere bulgarische Panzer und brachten zahlreiche Gefangene ein.

Flankenangriff unserer Panzer in Ungarn

In Ungarn haben die bisherigen Abwehrkämpfe und vor allem der Flankenangriff unserer Panzer zu einer Entspannung der Lage südlich Budapest geführt. Weder am Brückenkopf Dünavölkvar, noch am Sperriegel südlich Veszes setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. Es wiederholt sich hier ein ähnlicher Vorgang wie seinerzeit bei Warschau, wo die bolschewistische Offensive ebenfalls durch kraftvolle Flankenangriffe dicht vor ihrem Ziele liegen blieb. Unsere Truppen nutzten das Nachlassen des feindlichen Druckes zur Beseitigung älterer örtlicher Einbruchsstellen aus. Durch das Abstoppen der sowjetischen Stöße gegen Budapest ist die große Straße von Veszes nach Szolnok zur Mittelachse der Schlacht in Ungarn geworden. Zu besonderer Heftigkeit steigerten sich die Kämpfe wieder bei Alberti und nördlich der Bahn Cegled — Szolnok. In schwungvollen Gegenangriffen warfen unsere Panzer und Panzergrenadiere den immer wieder anstürmenden Feind zurück und erbeuteten im Nahkampf um Einbruchsstellen und Batteriestellungen mehrere Geschütze. Am Abend des heißen Kampftages waren wiederum alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten blutig zusammengebrochen.

Zwischen Szolnok und Dukla-Paß lebte die Kampftätigkeit stärker auf. An der Theiß warfen unsere Truppen im dichten Morgennebel über den Fluß gegangene feindliche Aufklärungsgruppen zurück, an der ostslowakischen Grenze beseitigten unsere Jäger durch Rückeroberung zweier Höhen eine feindliche Einbruchsstelle und südwestlich des Dukla-Passes, wo die Bolschewisten auf 4 Kilometer Breite angriffen, dabei an einer Stelle 15mal in wechselnder Stärke, wiesen von der Artillerie gut unterstützte Grenadiere alle feindlichen Vorstöße ab.

Abschwächung bei Libau

Unter dem Eindruck ihrer hohen Verluste ließ dagegen in Kurland die Angriffstätigkeit der Bolschewisten nach. Südöstlich Libau beschränkten sie sich auf vergebliche örtliche Unternehmen. Wie schwer die Verluste des Feindes in diesem Abschnitt waren, zeigt als Beispiel die Erfolgsmeldung der schweren Panzerabteilung 505 unter Führung von Major Gilbert. Sie vernichtete oder erbeutete innerhalb der letzten 3 Wochen in Kurland nicht weniger als 110 Sowjetpanzer, 148 Geschütze, 25 Granatwerfer und sonstige Kraftfahrzeuge. Im Raum von Autz setzte der Feind jedoch seine Angriffe noch fort. In sehr harten, durch Regen und verschlammte Wege erschwerten Kämpfen vereitelten unsere Truppen die erneuten Durchbruchsversuche der Sowjets und vernichteten beim Beseitigen örtlicher Einbrüche eine eingedrungene feindliche Kräftegruppe.

Im hohen Norden

setzten unsere Gebirgstruppen ihre Bewegungen im norwegisch-finnischen Grenzgebiet fort. Das gegenwärtige Nachlassen des feindlichen Druckes an der Landfront ist ebenfalls die Folge der schweren, den Sowjets bei den vorausgegangenen Kämpfen beigebrachten Verluste. Seestreitkräfte der Kriegsmarine und an der Eismeerküste stationierte Küstenartillerie, die schon wochenlang unter ständigem Kampf gegen zahlenmäßig überlegenen Feind die Nordflanke der sich im Raum Petsamo und Kirkenes absetzenden Heeresverbände sicherten, decken auch weiterhin den Küstensaum und brachten zahlreiche Geleite verlustlos in ihre Bestimmungshäfen. Hierbei war die Korvettenkapitän Philipp unterstehende Flottille besonders erfolgreich.

Hohe feindliche Verluste bei Walcheren

Besatzung von Dünkirchen zerschlug feindliche Angriffe — Angestrebte Vernichtung deutscher Verbände in Nordbrabant gescheitert — Lage vor Budapest durch deutsche Flankenangriffe entspannt

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov. 1944.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung von Dünkirchen zerschlug starke, auf schmaler Front geführte Angriffe gegen die Ostfront der Festung und vernichtete dabei 16 der angreifenden Panzer. Der Feind hatte so schwere Ausfälle, daß er seine Angriffe nicht fortsetzte.

In den Dünen an der Nordwestküste der Insel Walcheren und um Middelburg setzten unsere Truppen ihren Widerstand fort, der durch die hohen Verluste des Feindes seine Würdigung erfährt. Dem tapferen Ausharren unserer Brückenkopfbesatzungen an der unteren Maas ist es zu danken, daß die Masse unserer Verbände über Holländisch Diep und Maas zurückgeführt und eine neue Front auf dem Nordufer aufgebaut werden konnte. Die vom Feind angestrebte Vernichtung der in Nordbrabant kämpfenden deutschen Verbände ist damit gescheitert. Seit Beginn der Schlacht im Raum von Antwerpen und in Nordbrabant hat die dort kämpfende Armee in schwerstem, fast pausenlosem Ringen 883 kanadische und englische Panzer vernichtet.

Feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Moerdijk wurden zerschlagen.

Durch konzentrische Angriffe unserer Panzer und Grenadiere im Einbruchsraum von Germeter wurde weiteres Gelände vom Feinde gesäubert und der Ring um die abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe fester geschlossen. 15 Panzer des Gegners wurden vernichtet, drei weitere sowie zahlreiche Fahrzeuge erbeutet und sieben Schlachtflieger durch Truppen des Heeres abgeschossen.

Trotz dem Einsatz überlegener Kräfte zwischen Baccarat und St. Die konnte der Feind nur an vereinzelten Stellen das Westufer der Meurthe erreichen. Durch unser zusammengefaßtes Abwehrfeuer erlitt er hohe Verluste.

Das Störungsfeuer der V. 1 auf London geht weiter.

Aus Mittelitalien wird zunehmende Gefechtstätigkeit im Frontbogen nördlich Roccas Casciano gemeldet.

Die verstärkten Anstrengungen der Bulgaren, unsere Stellungen zwischen dem Strumiza-Tal und dem Raum nordöstlich Mitrovica zu durchstoßen, brachten ihnen auch gestern keine Erfolge.

Vor Budapest hat sich die Lage infolge unserer Gegenangriffe in die tiefe Flanke der Sowjets entspannt.

Im Kampfraum Cegled-Szolnok drücken die Bolschewisten weiter nach Norden, konnten aber gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen nur geringfügig Boden gewinnen.

Deutsche und ungarische Schlachtflieger griffen bei Tag und Nacht erfolgreich in die Erdkämpfe ein und fügten dem Gegner hohe Ausfälle an Menschen und Material zu.

An der Theiß sind Gegenangriffe gegen den übergesetzten Feind im Gange. Oertliche Unternehmungen der Sowjets an der slowakischen Ostgrenze scheiterten ebenso wie Angriffe auf breiterer Front südwestlich des Dukla-Passes.

In Ostpreußen wurde das Westufer des Goldaper Sees vom Feinde gesäubert.

Die Wucht des feindlichen Ansturms südöstlich Libau ließ nach. Dagegen setzten die Sowjets im Raum von Autz ihre Großangriffe fort. Unsere Grenadiere vereitelten den beabsichtigten Durchbruch und brachten die Bolschewisten nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen.

Anglo-amerikanische Terrorflieger setzten ihre ausgedehnten Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort. Nach dem schweren Angriff auf Bochum in der Nacht zum 5. November war Gelsenkirchen am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht das Ziel starker feindlicher Bomberverbände. Im übrigen Reichsgebiet wurden die Wohnviertel von Neumünster, Hamburg, Wien und Koblenz schwerer getroffen. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 55 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, ab.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den Kämpfen im ostungarischen Raum zeichnete sich ein Gebirgsjäger-Regiment unter Führung von Major Schaffner durch Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgeist aus.

Neue Eichenlaubträger

Berlin, 8. Nov. Der Führer verlieh am 28. Oktober 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Simon, Kommandeur der SS-Pz.-Gren.-Div. „Reichsführer-SS" als 639. Soldaten der deutschen Wehrmacht. SS-Gruppenführer Max Simon wurde am 6. 1. 1899 zu Breslau geboren. Ferner verlieh der Führer am 28. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Klaus Hilgemann, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 641. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Major Hilgemann wurde am 21. 2. 1918 in Stettin geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 8. Nov. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Herbert Röhler, Kommandeur eines Flak-Regiments, geb. am 30. 12. 1896 in Leipzig und Hauptmann Franz Eisenach, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, geb. am 11. 8. 1918 in Reetz/Neumark. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ferner an: Major Wilhelm Peek, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geb. am 12. 3. 1918 in Sistrup, Kreis Lingen (Ems); Hauptmann Klaus Gollnick, Führer eines rheinisch-westfälischen Füsilier-Bataillons, geb. am 17. 5. 1918 in Litzmannstädt; Oberleutnant Ernst Neumüller, Kompanieführer in einer niedersächsischen Divisionsgruppe, geboren am 8. 12. 1920 in Ludwigshafen-Oppau; Oberwachtmeister Hermann Ludwig Schmidt, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Brigade, geb. am 3. 12. 1915 in Darmstadt; Unteroffizier Gerhard Meschkat, Panzerführer in einer rheinisch-moselländischen Panzerjäger-Abteilung, geb. am 17. 1. 1919 in Saugwethen (Kreis Insterburg); Major Ludwig Klaus, Kommandeur einer ostpreußischen Panzerjäger-Abteilung, geb. am 5. 4. 1910 in München; Hauptmann d. R. Ludwig Knaup, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Brigade, geboren am 16. 2. 1920 in Groß-Hanen (Hessen); Oberleutnant Ludwig Lang, Batteriechef in einem Münchener Artillerie-Regiment, geboren am 24. 3. 1920 in Appenfelden (Bayern); Leutnant Günther Henke, Zugführer in einem Reiter-Regiment, geboren am 17. 6. 1914 in Eggesin (Uckermünde); Feldwebel Walter Jünemann, Kompanietruppführer in einem rhein.-moselländ. Panzergrenadier-Regiment, geb. am 17. 8. 1919 in Sieboldhausen (Kreis Göttingen).

Der deutsche Großraumgedanke

Als der vorige Krieg zu Ende ging, stand die Welt hilflos vor den wirtschaftlichen Fragen, die er aufgeworfen hatte und die einer Lösung harrten. Volkswirte und Wirtschaftspolitiker, Wissenschaftler und Praktiker tappten gleichermaßen im Dunkeln. Zwar war auf Einzelgebieten ein reiches wissenschaftliches Material vorhanden und bestand ein wirtschaftliches Weltbild, jedoch hatte der Krieg so grundsätzlich neue Fragen und Zusammenhänge gestellt, daß der Erfahrungsschatz nicht ausreichte. Wer wußte beispielsweise genügend über die Eigengesetze und die die Wirtschaft zerstörende Macht der Geldinflation, obwohl die Wirtschaftsgeschichte auch für die Vergangenheit schon zahlreiche ähnliche Vorgänge aufgedeckt hatte. Es geschah denn auch, was kommen mußte: Jeder tat, was ihm im Augenblick für das eigene Land vorteilhaft erschien, und das war meistens das verkehrte, denn der Blick der Wirtschaftspolitiker, die ausschlaggebenden Einfluß hatten, war zu allem Ueberfluß durch die Haßgefühle des Krieges verdunkelt.

Die Folgen sind bekannt und so einprägsam gewesen, daß es leicht war, aus ihnen zu lernen. Die Kenntnisse der Welt in allen wirtschaftlicher Fragen haben sich vertieft, und die Fachleute wissen heute durchaus zu sagen, was geschehen und unterbleiben müßte, um ein neues wirtschaftliches Durcheinander zu verhindern. Natürlich gehen die Meinungen je nach der Grundhaltung auch jetzt noch auseinander, aber die „Naturgesetze" des wirtschaftlichen Geschehens sind ziemlich eindeutig erkannt, und ihre Anwendung könnte in den zwischenstaatlichen Beziehungen durchaus gesunde Verhältnisse schaffen, wenn nicht ähnlich wie 1919 und später der Machtegoismus, also ein wirtschaftsfremder Antrieb, im Vordergrund stände. Auch die vielerorts klaffenden Lücken zwischen den lange erkannten sozialen Zwangsläufigkeiten und dem kapitalistischen Unternehmertum verengen den Blick in einer Weise, daß eher schlimmere Uebel als nach dem ersten Weltkrieg zu erwarten sind. Die USA und Großbritannien sind die „klassischen" Vertreter dieser falschen Weichenstellung. Man kann auf die Dauer nicht mehr ans Ausland verkaufen als von ihm einkaufen. Aber die Nordamerikaner finden keinen Ausweg aus dem Dilemma ihrer Arbeitslosigkeit und wollen sie durch forcierte Ausfuhr bekämpfen, wenn das bequeme Mittel der Kriegsrüstung nicht mehr wirkt. Freilich bliebe der Weg innerer Produktionsausbaues, aber er ist nur durch Einschaltung oder Beibehaltung der Regierungskontrolle über die Wirtschaft zu erreichen, und gerade das wollen die herrschenden Schichten der USA vermeiden.

Solange aber wichtige Teile der Welt sich dem obersten Gebot unseres Jahrhunderts der sozialen Verantwortlichkeit, zu entziehen versuchen, kann der Ausgleich nicht stattfinden, der einen neuen weltwirtschaftlichen Start ermöglichen würde. Gewiß lassen sich durch einzelne leistungsfähige Volkswirtschaften mit autarken Aushilfsmitteln die Wirkungen dieser allgemeinen Risse hintenanzuhalten, voll auszuschalten jedoch sind sie auf die Dauer nicht, es sei denn auf Kosten der Lebenshaltung des Volkes. Die technische Vervollkommnung des Verkehrswesens und die aus dem wirtschaftlichen Geschehen nicht mehr fortzudenkende Arbeitsteilung haben die Welt so aneinandergerückt, daß strukturelle Fehler der Wirtschaftsverfassung auf der Erde alle

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Vom Heldentum des Einzelkämpfers

Junger Fallschirmjäger zerschlägt feindlichen Spähtrupp

Berlin, 8. Nov. Vor wenigen Tagen war es, im großen Maas-Brückenkopf westlich Roermond. Der junge Fallschirmjäger Obergefreiter Kurt Plaster aus Blomberg stand am Ufer eines Kanals auf Posten. Aufmerksam beobachtete er das Gelände. Da bemerkte er, etwa 400 Meter entfernt, einen feindlichen Spähtrupp, der sich vorsichtig heranschlich. Lautlos alarmierte er seine Gruppe. Als der Spähtrupp hinter einem Hause in Stellung gehen wollte, eröffneten die Fallschirmjäger das Feuer und jagten auch eine „Panzerfaust" in das Gebäude. Mit zwei Mann überquerte der Obergefreite dann blitzschnell den Kanal und setzte den Gegner außer Gefecht. Zwei ergaben sich, einer geriet verwundet in Gefangenschaft, zwei weitere fielen, nur einer entkam.

Ohne eigene Verluste kehrten die Fallschirmjäger mit erheblicher Beute zurück, darunter ein Granatwerfer, ein schweres Maschinengewehr, ein Funkgerät, mehrere Schnellfeuergewehre sowie umfangreiche Mengen an Munition.

Die alte Hauptkampflinie wiederhergestellt

Achtmal rannten die Bolschewisten bis zu Regimentsstärke vergeblich gegen unsere Linien im Raum von Autz an. Erst beim neunten Ansturm gelang es ihnen, bis auf die Höhe des Bataillonsgefechtsstandes heranzubrechen. Um die drohende Umfassung seiner Kompanie zu verhindern, machte Leutnant Runge aus Lindenau, Kr. Böhm. Leipa, mit seinen elsässischen Grenadieren einen Gegenstoß, vernichtete 50 Sowjets und stellte die alte Hauptkampflinie wieder her.

„Das Ding störte mich"

In Kurland riegelten unsere Grenadiere einen sowjetischen Einbruch ab. Es waren meist alte Weltkriegsteilnehmer, einer von ihnen, Unteroffizier Bliesener aus Steinburg, Kreis Neustettin, ging unter den Feuerstößen eines feindlichen Maschinengewehrs zunächst in Deckung. Dann rief er seinen Kameraden zu: „Das Biest dort werde ich mir holen!" Kaltblütig kroch der Unteroffizier auf das sowjetische Widerstandsnest zu. Geraume Zeit verging. Plötzlich laute Rufe. Der Unteroffizier stand aufrecht vor der feindlichen Maschinengewehrbedienung und forderte sie auf, die Hände zu heben und mitzukommen. Da die Sowjets Widerstand leisteten, kämpfte er die vier Bolschewisten nieder und machte sich mit dem erbeuteten Maschinengewehr und einer Maschinenpistole auf den Rückweg. Seinem Kommandeur übergab er das erbeutete Maschinengewehr mit der sachlichen Feststellung: „Das Ding störte mich."

Mit der linken Hand vier Feindpanzer abgeschossen

Der 23jährige Unteroffizier Hein Kramer aus Milcheldorf im Riesengebirge, Richtschütze in einer schweren Panzerabteilung, hat bei den Kämpfen in Lettland 50 sowjetische Panzer, zum Teil schwerster Bauart, vernichtet. Sein Kampfwagen erhielt bei einem Gegenangriff als Spitzenfahrzeug der vordersten Kompanie einen Treffer in den Turm. Dabei wurde Kramer am rechten Arm erheblich verwundet. Er dachte indessen nicht daran, sich zum Verbandsplatz zu begeben, denn er wußte, daß es gerade jetzt auf sein scharfes Auge und seine Treffsicherheit ankam. Er blieb in seinem Panzer und schoß, die Kanone mit der linken Hand bedienend, vier Panzer vom Typ T 34 ab. Damit trug er wesentlich zu dem Erfolge des Gegenangriffs bei. Für seine vorbildliche Tat wurde er jetzt vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Die Kämpfe im Osten ab Januar 1944

Aufgliederung der Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen

Berlin, 8. November. Das Oberkommando des Heeres hat jetzt für die Kämpfe im Osten ab Januar 1944 die Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen festgelegt, wie sie auch für die Teilnehmer an den Kämpfen in den Wehrpaß eingetragen werden.

Für die Heeresgruppe A bzw. die Heeresgruppe Südukraine werden dabei bestimmt: Abwehrschlachten auf der Krim und in der Südukraine vom 1. 1. bis 12. 5. 1944 mit einer Reihe von Untergruppen, u. a. Abwehrschlacht bei Kertsch vom 10. bis 29. 1., Abwehrschlacht um Kriwoi-Rog vom 3. bis 22. 2., Abwehrschlacht nördlich Nikolajew und Rückzugskämpfe auf den Bug vom 7. bis 26. 3., Abwehrkämpfe in Nordbessarabien und im Karpatenvorland vom 27. 3. bis 12. 5., Abwehrschlacht in der Festung Sewastopol und Räumung der Krim über das Schwarze Meer vom 17. 4. bis 12. 5. Für die Heeresgruppe Süd bzw. die Heeresgruppe Nordukraine gelten u. a. folgende Bezeichnungen: Abwehrschlachten in der Südukraine und westlich Kiew vom 24. 12. bis 27. 4. 1944, wobei unter den Einzelkämpfen neben anderen erwähnt werden: Abwehr- und Durchbruchsschlacht westlich Tscherkassy vom 24. 1. bis 25. 2. 1944, Abwehrschlacht bei Uman und Rückzugskämpfe über Bug und Dnjestr vom 5. bis 25. 3., Kämpfe im Raum Tarnopol—Kowel vom 3. 3. bis 27. 4. und Angriffskämpfe am oberen Dnjestr und in den Karpaten vom 10. bis 27. April.

Für die Heeresgruppe Mitte sind festgesetzt worden: Abwehrkämpfe im Pripjet-Gebiet und in Weißrußland vom Dezember 1943 bis 19. 4. 1944, wobei u. a. die Abwehrschlacht an der Beresina (16. 1. bis 9. 3.), die Abwehrkämpfe südostwärts Witebsk (22. 2. bis 28. 3.) und die Schlacht um Kowel 27. 3. bis 19. 4. aufgeführt werden. Es folgt die Heeresgruppe Nord mit den Abwehrschlachten in Nordrußland und vor den baltischen Ländern (14. 1. bis 23. 4. 1944), wobei u. a. die Abwehrkämpfe nördlich Newel vom 14. 1. bis 15. 2. und die Abwehr-Schlacht vor Nowgorod und Leningrad vom 14. 1. bis 1. 3. sowie die Schlachten an der Narwa und bei Pleskau erwähnt werden. Dazu kommen für die einzelnen Heeresgruppen die Stellungskämpfe, während für die hinter dem Gefechtsgebiet und in den rückwärtigen Gebieten des Ostens eingesetzten Verbände, Stäbe und Einheiten die ihrem Einsatz gemäßen Bezeichnungen — ebenso für die Bandenkämpfe — vorgeschrieben wurden.

Der deutsche Großraumgedanke

(Fortsetzung von der ersten Seite)

Partner mehr oder weniger berühren müssen. So liegt im Zwiespalt der inneren Einstellung der Völker zum Sozialproblem oder besser gesagt zur Sicherung des Rechtes auf Arbeit die größte Gefahr für die wirtschaftliche Zukunft der Welt. Konnte man sich das vorige Mal für ein Versagen noch weitgehend auf Unkenntnis der Zusammenhänge berufen, so wäre es das nächste Mal ausschließlich auf Unfähigkeit zurückzuführen. Die Eigenheiten der einzelnen Volkswirtschaften, ihre Gebundenheit an Bodenschätzen, Fähigkeiten der Bevölkerung und wirtschaftliche Tradition sind so verschiedenartig, daß allein daraus schwer zu lösende Fragen entstehen, wenn auf allen Seiten der beste Wille vorhanden wäre. Auch die Abhängigkeiten, die zwischen den kleinen Staaten untereinander, vor allem aber zu den Großmächten bestehen, verwirren die Lösungsmöglichkeiten, weil durch sie unvermeidlich politische Gesichtspunkte in den Wirtschaftsablauf und die Beziehungen der Völker untereinander kommen. Desto größer wird die Verantwortlichkeit derjenigen Großmächte, die dank ihres Schwergewichts die Wirtschaftsverfassung der Welt bestimmen. Wird ihre Politik allein vom Machtstreben getragen, wie die Feinde es täglich bekunden, so muß jede wirtschaftliche Vernunft unter die Räder kommen. Deshalb liegt auch so viel Aufbauendes in dem Großraumgedanken Deutschlands, der nicht auf Beherrschung fremder Volkswirtschaften, sondern auf die Zusammenarbeit und Vertiefung der wirtschaftlichen Gegebenheiten ausgeht. Das Schwergewicht der deutschen Wirtschaftsauffassung liegt im Ausgleich und Ausbau der eigenen Kräfte im heimischen Raum, ergänzt durch intensive Wirtschaftsbeziehungen mit der Umwelt, zu der auch alle überseeischen Märkte gehören.

Unersetzliche Kunstschätze in Parma vernichtet

Mailand, 8. November. Die Stadt Parma war am 6. November das Ziel eines schweren feindlichen Bombenangriffes. Zahlreiche Wohnhäuser und viele berühmte Gebäude und Kunstwerke wurden zerstört. So wurde das „Municipale", das als das älteste Theater der Welt gilt, und die Bibliothek, die berühmte alte Werke, darunter einen sehr alten Koran und zwei Manuskripte der „Göttlichen Komödie" und eine Bibel von Martin Luther beherbergt, völlig zerstört. Der Palast der Kaiserin Maria Luisa mit seinen berühmten Fresken des Correggio ist ebenfalls ein Trümmerhaufen. Außer diesen unersetzlichen Kunstschätzen wurden auch einige Kirchen und andere historische Gebäude, die den Ruhm der Stadt ausmachten, vollkommen dem Erdboden gleichgemacht.

Luftgangsterkrieg gegen das Rote Kreuz

Englisch-amerikanische Völkerrechtsbrüche am laufenden Band

Berlin, 8. November. Das Auswärtige Amt teilt mit:

Schon im bisherigen Verlauf des Krieges mußte die Reichsregierung feststellen, daß die englische und amerikanische Kriegführung sich in rücksichtsloser Weise über die völkerrechtlichen Pflichten der Kriegführenden hinwegsetzte und sich insbesondere um die Bestimmungen, die zum Schutze des Roten Kreuzes erlassen sind, nicht im geringsten kümmerte. Die zahlreichen Proteste, die die Reichsregierung durch die Schutzmacht gegen diese Völkerrechtsbrüche erheben ließ, blieben unbeachtet. In dem offensichtlichen Bestreben, von ihren eigenen Verfehlungen abzulenken, hat die englische Regierung vor einiger Zeit zu dem Mittel gegriffen, ihrerseits Deutschland ähnlicher Verletzungen des Völkerrechts zu beschuldigen. Deutsche Nachprüfungen haben, wie die Reichsregierung mit Note des Auswärtigen Amtes vom 1. November der Schutzmacht mitteilte, in sämtlichen der nachgeprüften Fälle das Unbegründete der vorgebrachten Beschwerden ergeben. In dieser Note hat die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich neuerdings die Völkerrechtsbrüche der Engländer, insbesondere die vorsätzlichen Angriffe auf Lazarettschiffe und Lazarettzüge, auf wehrlose Verwundete und Sanitätspersonal derartig gemehrt haben, daß man sich fragen muß, ob die britische und nordamerikanische Regierung überhaupt noch gewillt sind, die Bestimmungen zum Schutze des Roten Kreuzes als gültig anzuerkennen. Die deutsche Note, in die nur die gravierendsten Fälle der Mißachtung des Roten Kreuzes aufgenommen sind, zeigt, daß die verrohte Kriegführung der Anglo-Amerikaner auch nicht Halt vor Rote-Kreuz-Schiffen nichtdeutscher Nationalität macht. In mehreren Fällen wurden schwedische und spanische Rote-Kreuz-Dampfer, die mit Zustimmung beider kriegführenden Parteien im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes führen, um Aufgaben der Kriegsgefangenenfürsorge bzw. charitative Maßnahmen für die griechische Bevölkerung durchzuführen, von englischen und amerikanischen Flugzeugen rücksichtslos mit Bordwaffen beschossen oder bombardiert, wobei die neutrale Besatzung Verluste an Toten und Verwundeten hatte und in einem Fall der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes verwundet wurde.

Die Verantwortung für diese Entartung und Verrohung der Kriegführung trifft die englische und amerikanische Regierung, die, wie zahlreiche amtliche Aeußerungen und Dokumente beweisen, planmäßig ihre Streitkräfte in diesem Geist des Gangstertums und des organisierten Mordes erzogen haben.

Die Reichsregierung hat in ihrer Note gegen diese Völkerrechtsverletzungen den schärfsten Protest und die Forderung erhoben, daß die britische Regierung ihren Streitkräften endlich strenge Weisung zur Einhaltung des Haager Abkommens erteilt und die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung trifft.

Folgende 12 Fälle von vorsätzlichen Angriffen auf Lazarett-Schiffe, Lazarettzüge und Fahrzeuge des Internationalen Roten Kreuzes werden in der Note der Reichsregierung an die Schutzmacht behandelt.

1. Am 29. April 1944 wurde das deutsche Lazarettschiff „Hoexter", das auf dem normalen Bereitschaftsplatz auf der Reede von St. Malo lag, und das mit den bei dem klaren Wetter deutlich sichtbaren Kennzeichen des Roten Kreuzes versehen war, von einem britischen Flugzeug um 20.15 Uhr mit Maschinengewehren und Maschinenkanonen unmittelbar angegriffen.

2. Am 10. Juni 1944 wurde bei Operationen britischer und nordamerikanischer Flugzeuge gegen Triest das dort liegende deutsche Lazarettschiff „Innsbruck", das deutlich als solches gekennzeichnet war, angegriffen und beschädigt.

3. Am 15. Juni 1944 wurde das deutsche Lazarettschiff „Erlangen", das 384 Verwundete an Bord hatte, zweimal von feindlichen Fliegern im Golf von Genua mit Bordwaffen und Bomben angegriffen. Mehrere Verwundete und Besatzungsmitglieder wurden bei diesen Angriffen verletzt. Die deutschen militärischen Stellen sind im Besitz einwandfreier Beweise dafür, daß die „Erlangen" von den angreifenden feindlichen Fliegern als kleineres Lazarettschiff erkannt wurde und daß trotzdem der Befehl zum Angriff gegeben wurde.

4. Am 16. September 1944, um 8.05 Uhr, südlich von Cap Propomontore wurde das auf dem Wege von Pola nach Silbenik zur Abholung Verwundeter befindliche Lazarettschiff „Bonn" von zwei Beaufighters mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und beschädigt.

5. Am 13. September 1944, um 14.00 Uhr, wurde ein Prahm, der der Bergung von Verwundeten diente, auf der Fahrt von Terneuzen nach Vlissingen mit 46 Verwundeten durch vier angelsächsische Jagdbomber angegriffen und zum Sinken gebracht. Ein zur Bergung ausgelaufener weiterer Prahm, der 18 Verwundete und zwei Mann Besatzung aufgenommen hatte, wurde gleichfalls durch vier angelsächsische Jagdbomber mit etwa 20 Bomben und Bordwaffen angegriffen. Das Boot mußte auf Strand gesetzt werden, auf die am Strand ausgeladenen Verwundeten erfolgte wiederum ein Angriff von zwei Jagdbombern. Durch Bordwaffenbeschuß wurden zwei Verwundete am Strand getötet. Insgesamt werden 24 Verwundete vermißt. Das Schicksal von drei Verwundeten ist zur Zeit noch nicht geklärt.

6. Am 6. April 1944 griffen britische Jagdbomber in der Höhe von Sete an der südfranzösischen Küste das schwedische Schiff „Embla" an und setzten es in Brand. Es gelang, das schwer beschädigte Schiff in einen französischen Nothafen einzuschleppen. Am 19. April 1944 nachmittags wurde das gleiche Schiff, nachdem die bei dem ersten Angriff erlittenen Schäden notdürftig repariert waren, vor der südfranzösischen Küste erneut von britischen oder nordamerikanischen Flugzeugen angegriffen und mit seiner gesamten Ladung versenkt.

7. Am 13. April 1944 wurde gegen 11 Uhr vormittags das deutsche Lazarettschiff „Saturnus", das flußabwärts von Budapest vor Anker lag, von vier nordamerikanischen Bombern, die sich aus einem höher fliegenden Bomberverband lösten, im Tiefflug angegriffen.

8. Am 7. Februar unternahmen britische Flugzeuge mittags 12 Uhr bei vollkommen klarer Sicht einen Bombenangriff auf das entsprechend den internationalen Abmachungen gekennzeichnete Rote-Kreuz-Schiff „Viril" im Hafen von Chios. Der Angriff forderte Todesopfer unter der Besatzung des Schiffes.

9. Feindliche Bomber haben mehrfach das im Dienst des internationalen Roten Kreuzes fahrende und mit dessen Abzeichen deutlich gekennzeichnete schwedische Schiff „Hallaren" angegriffen, zuletzt erfolgte ein solcher Angriff am 24. März 1944 morgens nördlich von Ancona.

10. Am 6. Mai 1944 überfielen britische Flugzeuge den für das internationale Komitee vom Roten Kreuz fahrenden spanischen Dampfer „Christia" mit Bomben und Bordwaffen und beschädigten das Schiff schwer. Der Angriff geschah bei klarer Sicht. Es gab Todesopfer unter der Besatzung. Der Vertreter des internationalen Komitees vom Roten Kreuz wurde verwundet.

11. Am 10. April 1944 gegen 10.30 Uhr wurde südlich Terontona in der Nähe des trasimenischen Sees ein deutscher Lazarettzug durch sechs unter Jagdschutz fliegende feindliche Zerstörer-Flugzeuge angegriffen. Dabei wurden Sanitäter verwundet. Sechs Wagen des Lazarettzuges wurden schwer und zwölf leicht beschädigt.

12. Am 18. April 1944 nachmittags wurde zwischen Leer und Emden ein mit 127 Kranken und Verwundeten belegter Marinelazarettzug durch zwei feindliche Flugzeuge aus etwa 30 Meter Höhe mit Bordwaffen angegriffen. Es gab zahlreiche Verwundete, darunter auch Angehörige des Sanitäts-Personals. Dreizehn Wagen des Zuges wurden beschädigt.

Attentat auf Lord Moyne

Stockholm, 8. November. Der britische Ministerresident für den Nahen Osten, Lord Moyne, ist am Montag einem Attentat zum Opfer gefallen. Die beiden Attentäter konnten wenige Minuten nach dem Mordanschlag festgenommen werden. Am späten Abend wurde bekannt, daß es sich um zwei Juden handele. Man nimmt ägyptischerseits die ganze Angelegenheit so ernst, daß noh am gleichen Abend vom Ministerpräsidenten Ahmed Maher Pascha eine Sondersitzung des ägyptischen Kabinetts einberufen wurde. Auffallend ist, daß bisher von keiner anderen Seite gemeldet worden ist, daß es sich nicht um Aegypter, sondern um Juden handelt, die auf diese Weise offenbar die jüdischen Totalansprüche auf Palästina demonstrieren wollten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese jüdischen Mörder als Mitglied irgendeiner Terroristengruppe „entlarvt" werden, damit nicht irgendeine Schuld auf das Judentum als solches abgewälzt werden kann.

Die Schweiz und Moskau

Stockholm, 8. November. Wie der Moskauer Nachrichtendienst meldet, hat sich die Schweiz über das englische Außenministerium an den Kreml mit dem Vorschlag gewandt, die diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion aufzunehmen. Der Schweizer Wunsch wurde begründet mit der traditionellen demokratischen Einstellung der Schweiz. Moskau hat den Vorschlag abgelehnt. In der sowjetischen Veröffentlichung heißt es, die Schweiz habe bisher in keiner Weise von ihrer früheren feindlichen Politik gegenüber der Sowjetunion Abstand genommen. Die Schweizer Berufung auf die traditionelle demokratische Einstellung hat in Moskau kein Gehör gefunden.

Alliierter Truppenmangel in Italien

Rom, 8. November. General Alexander, der Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Truppen in Italien, meinte vor Pressevertretern, die Kriegshandlungen in Italien würden in viel schnellerem Tempo fortschreiten, wenn nicht die Notwendigkeit eingetreten wäre, zahlreiche Divisionen von Italien abzuziehen und an der Westfront einzusetzen. Der Gegner habe auch den Vorteil der Einsprachigkeit seiner Armee im Gegensatz zu den alliierten Truppen, die sich aus Amerikanern, Engländern, Kanadiern, Neuseeländern, Polen, Franzosen, Griechen, Brasilianern und Indern zusammensetzten.

Kurland, östliches Außenfort des Reiches

Die deutschen Stellungen wurden zum Wellenbrecher gegen die bolschewistische Flut

Berlin, 8. Nov. Gefreiter Anton Ruckriegel aus Engeran-Niederdonau, war in Kurland in die Hände der Bolschewisten gefallen. Er berichtete: „Wenn die deutsche Artillerie nicht so verteufelt gut geschossen hätte, so daß die bolschewistischen Bewacher panikartig auseinanderliefen und ganze Kompanien durch das Feuer vernichtet wurden, wäre mir die Flucht nicht geglückt." Er hätte, so erzählte er weiter, noch nie so viele Tote auf einem Haufen gesehen wie dort. — Alle Berichte aus diesem Frontabschnitt zeichnen die unerhörte Härte der Kämpfe und damit auch die Verbissenheit, mit der die sowjetische Führung ihre Massen gegen das „östliche Außenfort des Reiches" — wie der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord unser Bollwerk in Kurland nannte — seit nun zehn Tagen pausenlos anrennen ließ.

Kurland wurde in diesen Wochen zum Wellenbrecher, der die bolschewistischen Operationen gegen Ostpreußen lähmte. Bereits am 1. November konnte der Oberbefehlshaber in einem Tagesbefehl die Vernichtung von 1140 bolschewistischen Panzern und vielen Hunderten von Geschützen aller Art melden, dazu den Abschuß von 466 feindlichen Flugzeugen und die Einbringung von mehreren Tausend Gefangenen. Die Zahlen steigen täglich weiter. Trotz aller Anstrengungen ist aber der Feind seinem Ziel nicht näher gekommen. Auch die ständige Bombardierung unserer Nachschubstraßen halfen ihm ebensowenig wie „der übliche laue Regen von Flugzetteln" und die Lügen, die seine Lautsprecher brüllten und seine Agenten flüsterten. Die Aktivität und Wendigkeit der Soldaten aller Waffengattungen hat die Angriffe der Bolschewisten trotz ihrer Ueberzahl zum Scheitern gebracht.

Schulter an Schulter mit unseren Verbänden verteidigen hier norwegische, niederländische und lettische SS-Freiwillige das Außenfort des Kernwerkes Europa gegen die zahlreichen, immer wieder aufgefüllten und erneuerten Divisionen, Panzerverbände und Schlachtfliegergeschwader der Sowjets. Niemand von den Männern in Kurland hat auch nur einen Augenblick außerhalb der Bewährung gestanden. Den Rücken der Heeresgruppe und die Verbindungswege zur Heimat aber hält die Kriegsmarine frei, die auch oft genug in die Landkämpfe mit eingreifen konnte.

Der neue Wirtschaftskurs in Ungarn

Bodenschätze Gemeingut der Nation

Das Arbeitsprogramm der neuen ungarischen Regierung sieht entscheidende Strukturänderungen der gesamten ungarischen Wirtschaft vor. Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Plan, sämtliche Gruben und Energie erzeugenden Betriebe zum Gemeingut der Nation zu erklären und sie bis zur gesetzlichen Regelung unter Regierungskontrolle zu stellen. Auch die Großindustrie wird von dieser staatlichen Kontrolle, deren rechtliche Form noch bekanntgegeben wird, erfaßt.

Einschneidende Regelungen sind für die Landwirtschaft ergangen. Nicht nur soll die landwirtschaftliche Verschuldung bis zum 1. Januar 1945 endgültig bereinigt werden, sondern es ist ein besonderer Plan ausgearbeitet worden, um die landwirtschaftliche Produktion im Jahre 1945 unter Berücksichtigung des Sowjeteinbruchs auf ungarisches Gebiet sicherzustellen, wobei diese Sicherung sich auch auf die Maschinenversorgung der Landwirtschaft mit staatlicher Hilfe und die Kreditversorgung der Landwirte erstreckt. Die gleiche Regelung erfolgt auf dem Handels- und Verkehrssektor, wo das zuständige Ministerium ermächtigt wurde, den Handel im Sinne des Dienstes an der Nation zu reorganisieren.

Die für Ungarn, das mehr als 5000 Genossenschaften zählt, wichtige Frage des Genossenschaftswesens wird auf die Weise gelöst, daß die Genossenschaften im Aufbau verstaatlicht werden unter gleichzeitiger Sicherung der Kreditversorgung des Handels durch staatliche Maßnahmen. Die Verkehrspolitik wird mit derjenigen Deutschlands und der benachbarten Länder abgestimmt. Im allgemeinen Rahmenprogramm ist ein Einjahresplan wichtig, der für die ungarische Versorgungswirtschaft mit Vergleich von Bedarf und Vorräten sowie Produktionsmöglichkeiten aufgestellt wird.

Gewaltige Kriegskosten der USA

New York, 8. Nov. Auf Grund der neuesten amerikanischen Veröffentlichung läßt sich errechnen, daß die Kriegskosten der Vereinigten Staaten von Nordamerika sich seit 1939, also einschließlich der Roosevelt'schen Kriegsvorbereitungen, bis Ende 1944 auf 230 Milliarden Dollar belaufen werden. Das Ausmaß dieser finanziellen Belastung läßt sich an der Feststellung ermessen, daß der gesamte Betrag etwa vier Fünftel des nordamerikanischen Vorkriegsvermögens ausmacht. Auch gemessen an dem steigenden Volkseinkommen wird diese Belastung sichtbar. Während 1941 von einem Volkseinkommen der Vereinigten Staaten von 97 Milliarden Dollar nur 13 Milliarden für die Kriegskosten absorbiert worden waren, stellte sich das Verhältnis 1942 schon auf 157:90. Der Kriegskostenanteil ist im ganzen seit 1939 von 2 auf 57% im laufenden Jahr gestiegen. Zu berücksichtigen ist für die Lebenshaltung der nordamerikanischen Bevölkerung, daß die Kaufkraft des Dollars sich inzwischen um 30% verschlechtert hat. Da die laufenden Kriegskosten trotz starker Erhöhung der Steuern nur knapp zur Hälfte gedeckt werden konnten, ist die von Roosevelt-Morgenthau kontrahierte Bundesschuld durch den Krieg um nicht weniger als 135 Milliarden Dollar gestiegen.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Konnte kürzlich eine für Nachschub-Aufgaben der Luftwaffe eingesetztes Transportregiment des Transport-Korps Speer melden, daß es allein im italienischen Raum rund zehn Millionen Kilometer Nachschub gefahren habe, so meldet heute ein zweites, im gleichen Raum eingesetztes Regiment des gleichen Korps, daß es in der Zeit vom 1. Oktober 1943 bis 1. Oktober 1944 ebenfalls rund zehn Millionen Kilometer fuhr.

Berlin. Der Briefpostdienst nach Griechenland und Serbien ist bis auf weiteres eingestellt worden. Sendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr angenommen, unterwegs befindliche an die Absender zurückgeleitet. Ferner ist der Postpaketdienst nach den Niederlanden eingestellt worden.

Dresden. Der Nestor der deutschen Vorgeschichtsforscher, Professor Dr. Johannes Deichmüller, ist im 91. Lebensjahr in Dresden gestorben. Mit seinen Ausgrabungen hat er den Grundstein zur Vorgeschichtsforschung in Sachsen gelegt.

Madrid. Das Nationalkomitee der in USA. lebenden Polen hat in einem Brief an Hull dagegen protestiert, daß die sowjetische Militärverwaltung in Rumänien zahlreiche bekannte polnische Emigranten verhaftet und exportiert habe. Unter den in Rumänien verhafteten Polen befänden sich u. a. mehrere polnische Minister und hohe Offiziere der polnischen Armee.

Stockholm. Oberstleutnant Ralph W. Olmstead, der stellvertretende Beauftragte für die Kriegsernährung in USA., erklärte nach einer Reise nach der Sowjetunion, daß diese noch mindestens drei Jahre nach Beendigung des europäischen Krieges Nahrungsmittellieferungen von den USA. benötigen werde. Im Augenblick könnten die Sowjets zehnmal mehr gebrauchen, wenn nur Schiffsraum vorhanden wäre.

Stockholm. Wie United-Preß aus Teheran meldet, hat die politische Spannung in Teheran auf Grund des sowjetischen Druckes in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreicht. Das Kabinett berate Tag und Nacht, und täglich fänden zwei Parlamentssitzungen statt.

Tokio. Der japanische stellvertretende Außenminister hat dem rumänischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern abgebrochen seien.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN/OSCAR HERBERT BREUCKER

16. Fortsetzung

„Das — das ist ja kaum glaublich!" rief sie. „Dann war es es auch Rasamuri, der in unserer Wohnung war. Nachdem er von uns fortgegangen war, ist er dann zu Ihnen — mein Gott — er hatte eine Maschinenpistole bei sich? Das ist ja schrecklich."

„Warten wir, bis Hillebrandt kommt", sagte ich. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich werde mich rasch anziehen."

Hillebrandt erschien in einer knappen Stunde. „Aha", sagte er, als er Helga erblickte. „Auch Besuch gehabt? Dachte ich mir. Na, Walkenhorst, es war mal wieder eine Niete."

„Wieso Niete?" fragte ich verdutzt.

„Rasamuri sagte Ihnen doch, er sei gar nicht hier, sondern er läge in Witten im Bett. Ich habe mich überzeugen können, daß er die Wahrheit sprach."

„Aber ich bitte Sie . . ." brauste ich auf.

„Keine unnötige Aufregung", fiel er mir ins Wort. „Ich bin sofort nach Ihrem Anruf mit meinem Wagen nach Witten gebraust, und zwar in einem polizeiwidrigen Tempo. Rasamuri lag friedlich schlafend im Bett und war sehr ungehalten über die nächtliche Ruhestörung."

Ich sank fassungslos in den Sessel. „Das ist aber doch nicht möglich — das ist doch nicht möglich . . ."

„Nehmen wir einmal an, Rasamuri habe auch einen Wagen bei sich gehabt, und er wäre in dem gleichen rasenden Tempo nach Witten gesaust wie ich — nehmen wir das einmal an", sagte Hillebrandt.

„Wäre das unmöglich?" fragte ich.

„Unmöglich nicht — aber unwahrscheinlich. Das Hotelpersonal hätte ihn dann sehen müssen. Wie man mir im Hotel versicherte, sei es praktisch unmöglich, daß Rasamuri das Haus verlassen hätte, ohne dabei gesehen zu werden. Einer von dem Nachtpersonal hätte es unbedingt bemerken müssen. Als ich ihn aus dem Bett herausholte, machte er einen reichlich verschlafenen Eindruck. Dieser Zustand war nicht gekünstelt. Was sagen Sie jetzt? Da haben wir den Salat, wie?"

„Hier gehen übernatürliche Dinge vor", sagte Helga.

„Freilich", stimmte ich ihr zu. „Etwas anderes ist ja gar nicht denkbar."

„Bliebe noch übrig, daß Sie darauf aus sind, die Polizei zu verulken", meinte Hillebrandt.

Ich fuhr in die Höhe. „Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst?"

„Meine vorgesetzte Behörde wird es so auffassen", versetzte Hillebrandt nachdenklich. „Sie geben doch zu, daß ein Unbeteiligter auf diese Idee kommen muß."

„Es ist unbedeutend, was ein Unbeteiligter zu dieser Sache sagt!" rief ich heftig. „Wer etwa auf den Einfall kommen sollte, mich als Idioten zu bezeichnen, dem kann ich nur raten . . ."

„Denken Sie klar und sachlich und nicht cholerisch!" fiel Hillebrandt mir ins Wort. „Ich habe einmal angenommen, Sie seien ein eitler Tropf und ein unfähiger Gernegroß. Aber vielleicht habe ich mich getäuscht."

„Drängt es Sie etwa, mir einen Beweis für die Aufrechtigkeit Ihrer Gefühle zu geben?" fragte ich spöttisch.

„Nein." Er wandte sich an Helga. „Nun — wie wär es bei Ihnen?"

„Es war jemand im Haus", erwiderte sie. „Ich hörte deutlich die Schritte."

„So — hm . . . Wer das war, wissen Sie natürlich nicht?"

„Selbstverständlich war es Rasamuri!" ereiferte sie sich.

„Würden Sie das beschwören?"

„Nein — wie könnte ich — ich habe ihn ja nicht gesehen."

„Aha." Hillebrandt nahm seine berühmte Zimmerwanderung wieder auf. „Woher wissen Sie denn, daß es Rasamuri war?"

Es wurde mir immer unbehaglicher zumute. Worauf wollte der Kommissar hinaus? Wollte er den Beweis erbringen, daß meine Schilderung falsch — oder gar aus der Luft gegriffen war? Glaubte er, ich jagte einem Phantom nach?

„Es spricht doch ein sehr hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß es der Annamite war", meinte ich gereizt.

„Zweifellos", sagte er. „Aber kann es nicht auch Albert Hufschmied gewesen sein?" Sein Zeigefinger stand drohend starr auf mich gerichtet. „Nach Lage der Dinge wird man Ihnen nicht glauben. Man wird sie für einen Phantasten halten. Es wird mich Mühe kosten, Sie als glaubwürdige Person hinzustellen."

„Dann kann ich es wohl in Zukunft unterlassen, gemachte Wahrnehmungen der Polizei mitzuteilen?" fragte ich und sah ihn feindselig an.

„Nein, das können Sie nun wieder nicht", antwortete er. „Sie sind verpflichtet, der Polizei sofort Mitteilung zu machen, wenn Sie etwas wahrnehmen, was zur Klärung dieses Falles beitragen kann."

Ich machte eine abwehrende Handbewegung. „Sie machen es mir aber verdammt schwer."

„Seien Sie zäher als Kautschuk!" riet er mir. „Eines Tages wird schon Licht in diese düstere Affäre kommen. Ich sehe noch nicht ganz klar, aber ich bin der Lösung schon sehr nahe."

„Haben Sie überhaupt diesen Ferdinand Berenbrock schon einmal wieder vernommen?" fragte ich.

„Er hat sich wieder erholt", erwiderte Hillebrandt. „Zur Zeit sitzt er in Untersuchungshaft."

„Wie?" Ich sah ihn verblüfft an, während Helga so erstaunte Kinderaugen machte, wie weiland Rotkäppchen im Walde.

„Der Bursche sitzt in der Zelle und benimmt sich wie der Graf von Luxemburg", fuhr Hillebrandt fort. „Ich lasse ihn nicht eher heraus, bis er uns eine richtige Schilderung gegeben hat. Er verschweigt uns etwas, das ist klar."

„Und was meinen Sie, verschweigt er?"

Hillebrandt zuckte die Achseln. „Darüber möchte ich nicht reden. Also — Rasamuri Nummer eins, das ist der Mann, der stets ein gutes Alibi hat und gegen dessen Ehrsamkeit nichts eingewendet werden kann. Nun zu Rasamuri Nummer zwei. Für alle Beteiligten ist seine Existenz noch imaginär. Außer Ihnen hat ihn noch keiner zu Gesicht bekommen." Er sah mich scharf an. „Der Beweis seiner Existenz muß erbracht werden."

„Dann setzen Sie sich auf die Hinterbeine", versetzte ich.

Hillebrandt schien amüsiert. „Sie nicht minder", sagte er. „Vielleicht begegnet er Ihnen zum dritten Male. Dann halten Sie ihn aber fest, auch wenn er eine Maschinenpistole bei sich führt."

„Sie sind auch nicht gerade zart besaitet", meinte Helga.

„Opfer müssen gebracht werden", bemerkte Hillebrandt. „Herr Walkenhorst will doch schließlich ein Kriminalist sein. Wo kämen wir hin, wenn wir vor jedem Verbrecher verkneifen würden, der eine Waffe bei sich führt? So, jetzt lassen Sie sich von Herrn Walkenhorst nach Hause bringen und achten Sie nächstens genau darauf, wer durch das Haus schleicht."

Wir brachten Hillebrandt bis zu seinem Dienstwagen und gingen dann zur Roonstraße. Helga war wieder bedeutend ruhiger geworden. Ich hätte ihr noch viel zu sagen gehabt, aber sie verschwand leider viel zu rasch in dem Haus und ich konnte den Heimweg antreten. So sehr ich auch überall umherspähte: Rasamuri Nummer zwei ließ sich nirgends blicken.

Bekanntlich sollen Murmeltiere oder Ratten den festesten Schlaf haben. Aber sie werden von meiner Haushälterin weit übertroffen. Sie hatte nichts gehört. Sie hatte nicht vernommen, daß Rasamuri durch das Haus geschlichen war, sie hatte nicht gehört, daß ich laut mit ihm gesprochen hatte, ferner hörte sie nicht, als Helga anschellte und auch Hillebrandts polternde Stimme war nicht durch ihren Schlaf gedrungen.

Eine sorglose alte Seele. Ich hätte Gott gedankt, wenn ich ihre Sorglosigkeit mit ihr hätte teilen können. Aber ich warf mich in den Sessel und brütete vor mich hin. Es war ja vollkommen klar —: Hillebrandts vorgesetzte Behörde mußte mich für einen Phantasten halten, für einen Schwärmer, der den Fall komplizierte, um vielleicht Stoff für seinen nächsten Roman zu erhalten. Diese Auffassung mußte rasch beseitigt werden.

Rasamuri Nummer zwei mußte gefunden werden — kostete es, was es wollte. Aber dazu war ich allein nicht in der Lage. Da mußte schon Hillebrandt mit seinem großen Apparat arbeiten, und ich war überzeugt, daß er in dieser Hinsicht seine ganze Aktivität entfaltete.

Rasamuri Nummer zwei hatte entschieden abgestritten, Dr. Terpe ermordet zu haben. Wer aber war es gewesen?

Vernehmungsbericht.

In der Mordsache Dr. Terpe-Ollenhauer erscheint vorgeführt Albert Hufschmied und gibt auf Befragen an:

Zu den Personalien: bekannt.

Zur Sache erklärt Herr Hufschmied:

Ich kann meine zuerst gemachten Angaben nur Punkt für Punkt bestätigen. Ich gebe zu, daß Dr. Terpe und Herr Ollenhauer die Rollen vertauscht hatten. Dr. Terpe wurde seit langer Zeit bedroht und war der Verzweiflung nahe. Herr Ollenhauer war sein bester Freund. Die Idee der ganzen Sache stammt von ihm. Er war ein schwerkranker Mann und hatte nicht mehr lange zu leben. Dr. Terpe mußte erst lange beredet werden, ehe er auf diesen Vorschlag einging. Zu diesem Zwecke war es nötig, daß beide die Stadt Krefeld verließen. Dr. Terpe hoffte auch, auf diese Weise für seine Verfolger unsichtbar zu werden. Er glaubte nicht, daß man ihn in seiner falschen Rolle als Ollenhauer in Blankenstein aufstöbern würde. Die Sache hat eine Zeitlang gutgegangen. Dann passierte der Mord. Was ich zu diesem Thema zu sagen habe, habe ich bereits zu Protokoll gegeben. Ich kann dem nichts mehr hinzufügen. Einen Menschen namens Rasamuri kenne ich nicht, auch habe ich nie einen Menschen gesehen, auf den die Beschreibung paßt, die mir von der Kriminalpolizei gegeben wurde. Die Drohbriefe, die Dr. Terpe in Krefeld häufig erhalten hatte, sind von ihm vor der Uebersiedlung vernichtet worden. Vor einigen Tagen erschien Dr. Terpe des Nachts in der Wohnung und sagte mir, wir müßten fliehen, denn man sei ihm auf der Spur. Wir haben dann jede Nacht in einem anderen Hotel der Umgegend genächtigt und hielten uns tagsüber in den Wäldern auf. Als ich heute nach Herdecke ging, um einige Nahrungsmittel zu kaufen, wurde ich von Kommissar Hillebrandt verhaftet.

v. g. u.

Albert Hufschmied.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Der schwere Terrorangriff auf Bochum am 4. November

Abermals hat die Gauhauptstadt ein schwerer Terrorangriff getroffen, der einen großen Teil des Stadtgebiets in Trümmer legte. Auch Straßenviertel, die bei früheren Angriffen schon schwer mitgenommen waren, wurden abermals beworfen. Kirchen, Kulturstätten Krankenhäuser, unser weithin berühmtes Theater und ungezählte Wohnstätten der werktätigen Bevölkerung sanken in Schutt und Asche. Viele Tausende haben ihr ganzes Hab und Gut verloren, und in zahlreichen Familien beklagt man den Verlust lieber Angehöriger.

Angesichts der Schwere dieses Angriffs, dessen grausame Unmenschlichkeit in aller Herzen tiefste Empörung und grenzenlosen Haß hervorgerufen hat, ist natürlich die Frage der Unterbringung der obdachlos gewordenen Massen von besonderer Dringlichkeit. Die zuständigen Stellen haben deshalb, wie aus den in dieser Ausgabe veröffentlichten Mitteilungen hervorgeht, sofort die notwendigen Maßnahmen zum Abtransport aller Bochumer Volksgenossen ergriffen, die nicht unbedingt in der Gauhauptstadt verbleiben müssen. Das gilt natürlich in ersten Linie für Frauen mit kleineren Kindern, für Alte und Kranke. Die in den letzten Wochen mehrfach wiederholte Mahnung an die Mütter, sich mit ihren Kleinen der drohenden Gefahr zu entziehen, braucht heute wohl kaum noch wiederholt zu werden, da der übermächtige Zwang der Notlage sich stärker als jede Mahnung geltend macht. Daß alle Transportmöglichkeiten verwendet werden, ist selbstverständlich. Da jedoch der Bahnverkehr bekanntlich in gewissen Grenzen mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist es ein dringendes Gebot der Stunde, daß der Kraftwagenverkehr soweit nur irgend möglich, sich an diesem Abtransport beteiligt. Wir unterstreichen nochmals die Aufforderung in dieser Ausgabe an alle Kraftfahrer, sich, soweit es ihre sonstigen Aufgaben nur immer gestatten, in den Dienst des Abtransports zu stellen, jedes früher vielleicht berechtigte Bedenken fahren zu lassen und jeden mitzunehmen, der darum ersucht.

Die Anforderungen, die nach diesem Angriff an die zur Hilfe angesetzten Kräfte gestellt werden mußten, waren naturgemäß angesichts des Ausmaßes der Zerstörungen größer denn je zuvor, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß ja auch viele der sonst zur Verfügung stehenden Kräfte selbst zu den Totalgeschädigten gehörten und viele Lokale, in denen bei früheren Anlässen Dienststellen eingerichtet werden konnten, nicht mehr existierten. Trotzdem haben sich von diesen ohne Rücksicht auf ihr eigenes Schicksal sofort viele für die erste dringlichste Versorgung der Bevölkerung in einer Weise eingesetzt, die dankbare Anerkennung verdient, wobei wir wieder stellvertretenderweise für alle als Beispiel die Opferbereitschaft der Frauenschaft hervorheben wollen. Wie in früheren Fällen waren auch die auswärtigen Einsatzbereitschaften sehr schnell zur Stelle, obwohl der Zugang zum Stadtinneren diesmal weit größere Schwierigkeiten bot als früher. Daß daneben die gegenseitige Hilfsbereitschaft unter Verwandten, Bekannten und Nachbarn auch diesmal, obwohl jeder mit seinem eigenen Schicksal zu kämpfen hatte, nicht fehlte, ist ein Beweis dafür, daß auch das größte Unglück die Herzen vieler Menschen nicht zu verhärten vermag, sondern sie für den Gedanken der Gemeinschaft erst recht aufschließt. v. Ma.

Ab 10. 11. 1944 Vorfahrt für Straßenbahnen

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung bestimmt, daß die durch Maschinenkraft angetriebenen Schienenfahrzeuge vom 10. 11. 1944 ab für die Dauer kriegsbedingter Verhältnisse Vorfahrt vor allen anderen Verkehrsteilnehmern haben. Damit ist der Tatsache Rechnung getragen worden, daß die Straßenbahnen im 6. Kriegsjahr, abgesehen von ihrer Bedeutung als Massenverkehrsmittel, mehr und mehr zum innerstädtischen Güter- und Schleppverkehr herangezogen werden.

Vom 10. 11. 1944 an sind die Straßenbahnen gegenüber allen anderen Fahrzeugen in jedem Fall vorfahrtberechtigt, ohne Rücksicht darauf also, ob sie Haupt- oder Nebenstraßen befahren, oder ob sie an Straßenkreuzungen und Einmündungen von rechts oder von links kommen.

Fahrzeugführer, beachtet die neue Anordnung! Laßt immer der Straßenbahn die Vorfahrt!

— **Auf eine amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil** über Fleischsonderzuteilung für den Ernährungsabschnitt der Provinz Westfalen machen wir aufmerksam.

— **Erweiterte Befugnisse der Preisüberwachungsstellen.** In Erweiterung ihrer Befugnisse sind die Preisüberwachungsstellen vom Reichskommissar für die Preisbildung ermächtigt worden, nach Maßgabe des Preisrechts schuldigen Personen die Tätigkeit oder Betriebsführung ganz oder teilweise zu untersagen oder sie von Auflagen abhängig zu machen, ebenso die Schließung von Erzeugerbetrieben ohne zeitliche Beschränkung anzuordnen oder ihre Weiterführung von Auflagen abhängig zu machen. Auch den unteren Preisbehörden können erweiterte Befugnisse übertragen werden auf dem Gebiete der Festsetzung von Ordnungsstrafen und Mehrerlösen.

— **Mitarbeit bei der Brennholzaufarbeitung.** Die Kriegsverhältnisse erfordern, daß die Bevölkerung aus ländlichen Gemeinden und waldnahen Städten sich noch mehr als im vorigen Jahr beim Selbsteinschlag des von ihr benötigten Brennholzes beteiligt, und daß sie auch bei der Gewinnung des mitanfallenden Holzes für kriegswichtige Zwecke mitwirkt. Es muß allgemeiner Grundsatz werden, daß, wer Brennholz im Walde unmittelbar kaufen will, es sich selbst aufarbeiten und eine zusätzliche Arbeit im Walde leisten muß. Der Reichsforstmeister hat eine entsprechende Regelung für den Einsatz der Bevölkerung in waldnah gelegenen und aus dem Walde unmittelbar versorgten Gemeinden erlassen. Von der in Selbstwerbung (die in Einzel- und Gemeinschaftsarbeit erfolgen kann) aufbereiteten Brennholz-Menge verbleiben 30 Prozent zur Verfügung des Waldbesitzers zur Abgabe als Generatorholz usw. Statt dieser Mehrleistung kann auch eine andere entsprechende Arbeit gegen Bezahlung entsprechenden Lohnes gefordert werden. Auch für die Abgabe von Reisig zur Selbstwerbung ist grundsätzlich eine zusätzliche Arbeitsleistung zu verlangen. Durch diese Regelung wird erreicht, daß alle Bevölkerungskreise mit Brennholz versorgt und zugleich für kriegsentscheidende Zwecke Holz zusätzlich gewonnen wird. Zur Deckung des Holzbedarfs der Kriegswirtschaft wird darüber hinaus nach Möglichkeit auch in waldfernen Gebieten eine verstärkte Heranziehung der Bevölkerung erfolgen, und zwar in der Weise, daß den einzelnen Ortschaften bestimmte Einschlagsmengen auferlegt werden, die die Bevölkerung weitgehend in Gemeinschaftsarbeit übernimmt.

Wichtig für die Bochumer Bevölkerung

Der Abtransport der Einwohner — Sammelstellen — Die Verpflegungsstellen der Ortsgruppen

Der Abtransport der Bochumer Bevölkerung wird fortgesetzt. Die Mütter mit Kindern und alte Männer und Frauen finden sich an den Sammelstellen ein, von wo aus die dort ankommenden Omnibusse zu den ins Sauerland gehenden Zügen fahren.

Die Abfahrt beginnt um 8.30 Uhr. Die Autobusse fahren solange, bis die an den Sammelstellen Wartenden abtransportiert sind.

An der Verladerampe in Witten werden Verpflegung sowie Milch für Kinder ausgegeben. Säuglingsschwestern sind anwesend.

Volksgenossen, die nicht im Besitz von Abreisebescheinigungen und Fliegergeschädigten-Ausweisen sind, können trotzdem abfahren. Am Ankunftsort ist den örtlichen Dienststellen hiervon Mitteilung zu machen, damit jeder zu den erforderlichen Ausweisen kommt.

Sammelstellen sind:

Ortsgruppe Ehrenfeld: Sammelstelle Gauleitung, Königsallee Ecke Waldring.

Ortsgruppen Altenbochum, Altstadt Süd, Altstadt Nord, Felsenburg und Wiemelhausen: Sammelstelle Straßenbahndepot, Wiemelhauser Straße.

Ortsgruppen Stadtpark, Grumme-Vöde und Hofstede-Riemke: Sammelstelle Polizeipräsidium.

Ortsgruppen Hamme, Hordel, Marmelshagen: Sammelstelle Haus Overdyck.

Ortsgruppen Weitmar Nord und Griesenbruch: Sammelstelle Kohlenstraße Ecke Alleestraße und Bunker Moltkemarkt.

Ortsgruppe Weitmar Mitte: Sammelstelle Kohlenstraße Ecke Hattinger Straße.

Verpflegungsstellen der Ortsgruppen

Altenbochum: Wirtschaft Höhne, Ecke Wasser- und Wittener Straße;

Altstadt Nord: Klosterstraße 6, Ver. Platz der SA am Bunker;

Altstadt Süd: Wilhelmstraße neben Westfalenbank, Verw. Trankgasse neben dem Tiefkeller;

Ehrenfeld: Gauleitung, Königsallee;

Felsenburg: Schule neben dem Bunker, Wiemelhauser Straße 88;

Griesenbruch: Bunker Moltkemarkt, Anfahrt Sedanstraße;

Grumme-Vöde: Wiecherhaus, Castroper Straße 245;

Hamme: Amtsstraße 2, Ver. Haldenstr. und Amtshaus;

Hiltrop-Bergen

Hofstede-Riemke: Poststraße 8a;

Hordel: Fichtestraße 3, über Hindenburgdamm und Kapskolonie;

Marmelshagen: Schule Riemker Straße;

Stadtpark: Bergbaumuseum, Vödestraße;

Weitmar: Hattinger Straße 389 und 220, Wirtschaft Brandt, Schützenstraße 2, Wirtschaft Fritsch, Hattinger Straße 364;

Weitmar-Nord: Bunker Wattenscheider Str.;

Wiemelhausen: Wiemelhauser Straße 361.

Luftschutzbunker und -Stollen:

Bunker Moltkemarkt, Bunker Gahlensche Straße, Bunker Wiemelhauser Straße, Bunker Westfalenplatz, Bunker Rathaus, Stollen Bergbau-Museum, Tiefbunker Platz der SA, Stollen Friederikastollen, Stollen Waldring, Ecke Königsallee, Stollen Verwaltungsakademie, Bunker Amtsplatz Hamme, Bunker Haldenstraße, Bunker Westhoffstraße.

Aufforderung an alle Kraftfahrer!

Die Kraftfahrer, die das Stadtgebiet verlassen, haben jede nur denkbare Transportmöglichkeit den Bochum verlassenden Volksgenossen zur Verfügung zu stellen. Es wird erwartet, daß jeder Kraftfahrer dieser Aufforderung selbstverständlich Folge leistet.

Die Luftwarnung

Bei Sirenenstörung wird durch Flakschüsse Fliegerwarnung gegeben.

Wenn die Flak zweimal schießt, bedeutet das Vorwarnung. Bei vier Schüssen ist Fliegeralarm.

Bochumer Stadtnachrichten

Linden-Dahlhausen

— **Goldhochzeit in Dahlhausen.** Am heutigen Tage feiert das Ehepaar Richard Timm und Amanda geb. Weidel in Dahlhausen, auf dem Pfade 13 wohnhaft, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist am 4. Februar 1874 in Kiel geboren und seine Frau; ebenfalls eine geborene Kielerin, ist ein Jahr jünger. Richard Timm ist ehemaliger Marinewerkmeister und Kalkulator. 34 Jahre hat er auf einer Kieler Werft Dienst getan und lebt seit 1937 in Dahlhausen in der Nähe seiner Tochter. Wir gratulieren dem Jubelpaar, das noch verhältnismäßig jung und noch sehr rüstig ist, recht herzlich.

(b) **Beförderung.** Der Fahnenjunker Unteroffizier Günter Decker aus B.-Dahlhausen, wurde zum Feldwebel befördert. Die Heimat gratuliert.

— **25jährige Ehegemeinschaft.** Die Eheleute Theodor Wesselbaum und Frau, Margarete geb. Walter, B.-Linden, Hattinger Str. 738, feiern am 8. 11. 1944 das Fest der Silberhochzeit.

Weitmar

Düstere Geschichten

Aet es jo nich dat äistemol datt üöwer dä Verlichtungsangeläägenheiten gekiert wätt. Ower jetz, wo dä Owende all ümmer iähr rinbriäkt, schient ät mi angebracht, moi wier äin paar Wörde tau völeisen. Do sind in äister Linige dä Felozzipeeföhrers to neim'n, wä sick ümmer noch im Düstern düörch dä Giegend stricket. As oller Felozzipeeföhrer kann eck äin Liedken dovan singen. Dä mäisten häwet iähre Lampen jo im Schuß, ower ümmer sind noch enlige, dä kommt as jo'n Gespänst ut däm Düstern rutgeschootten, fiäget an äinem vürbie, wat hiäste, wat kriste, un wäg sind sä. Wänn dann manchäiner äin'n Dülln an dä Pläte kritt, dä bruket sick nohiär nich to wünnern. Vööll kriegiäwiger met Licht es so mancher im Huese. Noch lange noh däm, as ät düster gewoorn es, hiät hä siene Löchte in dä Giegend rin schäin'n. Wunnerbar süht dat dann ut, wänn jo'n hellet Fenster värrött, wo Lüe wuohnt. Wis datt ouk jä mol äinen Düllu an'n Kopp krigget. Dann es ät mäistens to late. — Aein Kapitel vüör sick sind vüölle Foutgängers. Eck giäw jo tau, datt dä Strooten an dä Sieten an ennige Stiärn schlächt to begohn sind, ower datt es noch ümmer käin Grund dovüör, datt olt un jung nu in Mogen van väir fief Mann häggen äinanner midden üöwer dä Hauptstroote treckt. Ouk hier hiät sick all manch äiner en Düllu an dä Pläte gestott, wiel hä dä Parole: „Rächts gohn!" vögiätten hadde.

Drümm, leiwe Lüe, si giett gescheit,
un baselt giett nich düörch dä Strooten,
dann bruekt giett ink ouk nich van mie
op düesem Wäg anstänkern looten.

Willm.

Auf alle Fälle vorsorgen!

In Dein Luftschutzgepäck gehören warme und kräftige Kleidungsstücke und Wäsche. Sie fehlen Dir später eher als Deine Festtagskleidung.

Verbandsstoffe und Handtücher für größere Verbände nicht vergessen.

Wenn Du verschüttet bist, dauert die Befreiung vielleicht Stunden. Versorge Dich deshalb mit Lebensmitteln und Getränken. Kochgeschirr, Teller und Bestecke nicht vergessen!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Goldhochzeit an der Friedrichstraße

Morgen, Donnerstag, können die Eheleute Otto Killing und Frau Maria, geb. Lingemann, ihr goldenes Hochzeitsfest feiern. Wir besuchten die beiden treuen Lebenskameraden vor einigen Tagen in ihrem stillen, gemütlichen Heim an der Friedrichstraße Nr. 7. Vater Killing, der lange Jahre bei der hiesigen Reichsbahn seinen Mann gestanden hat, kam gerade als dienstbeflissener Hausgeist aus den unteren Regionen. Er hatte eine große Arbeitsschürze vorgebunden und auf dem Haupt prangte die — Dienstmütze. Der Goldjubilar, der aus dem benachbarten Langenberg viel rheinisches Temperament mitgebracht hat, ist noch erfreulich rüstig, trotz seinen 79 Jahren. Mit Schmunzeln erzählte er von den herrlichen Früchten, die er im letzten Sommer in seinem Garten geerntet hat.

Auch seine Lebensgefährtin, ein Hattinger Kind, ist sehr lebhaft und arbeitsfroh. Frau Killing ist 72 Jahre alt. Ihre Augen strahlten, als sie von den Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier, die im kleinen Familienkreise stattfinden wird, erzählte. Die zu dem festlichen Ereignis gewährte Sonderzuteilung wurde der Richte zur freundlichen Umwandlung zu leckere Kuchen überbracht. Und so werden die beiden Lebenskameraden einen recht schönen Festtag haben.

Die Heimatzeitung wünscht ihnen noch viele Jahre in Zufriedenheit und Beschaulichkeit und gratuliert herzlich zum morgigen Freudentage.

— **Die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, Kameradschaft Hattingen, teilt folgendes mit: Die aus dem Westen hier zugezogenen Kriegsbeschädigten, Kriegereltern und Krieger-Hinterbliebenen erhalten Rat und Auskunft in allen Versorgungsangelegenheiten (Rentenzahlung, Elterngabe, Witwenrente usw.) vom Kameradschaftsführer Gerlach, Finanzamt Hattingen, Viktor-Lutze-Straße, Zimmer 19.**

— **Schwere Einbruchsdiebstähle.** In der Zeit vom Sonnabend, dem 4. November, um 18.30 Uhr, bis Montag, dem 6. November, um 8 Uhr, wurde in der Filiale Tengelmann, Gr. Weilstr. 15, eingebrochen. Die Täter haben die Notverglasung an der Straße Krämersdorf entfernt und sind von dort in das Innere des Ladens eingestiegen. Entwendet wurden Lebensmittel, wie Wurst, Butter, Käse, sowie ein goldener Damenring und ein Taschenmesser. Wer hat Personen gesehen, die sich an dem Geschäft Tengelmann zu schaffen gemacht haben. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei. — In der Nacht vom 4. zum 5. November 1944 wurde in einem Kolonialwarengeschäft an der hiesigen Bochumer Straße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter haben die Ladentür aufgebrochen und aus dem Geschäftslokal Lebens- und Genußmittel gestohlen: Käse und Markenbutter, Margarine und Tabakwaren. Vermutlich ist er Einbruch am Sonnabend während der Zeit des Fliegeralarms ausgeführt worden, als sich der Geschäftsinhaber im Luftschutzstollen befand. Wer hat in der fraglichen Nacht verdächtige Personen in der Nähe des Tatortes gesehen?

Amt Hattingen

— **Achtung, Steuerhebetermine!** Von der Amtskasse Hattingen wird an die Steuerhebetermine erinnert, die in der Zeit vom 10. 11. bis 16. 11. 1944 in den Gemeinden des Amtes Hattingen-Land abgehalten werden.

Blankenstein

— **75 Jahre im Dienste der Krankenpflege.** Vor 75 Jahren gründeten die „Armen Franziskanerinnen von Olpe" in Blanken in eine Außenstelle. Zwei Schwestern waren es, die ihr Werk mit ambulanter Krankenpflege und der Errichtung einer Nähstube begannen. Im Laufe der Jahre erwuchs daraus der Plan zur Gründung eines Krankenhauses, das in der Holthauser Straße dann errichtet wurde. Das St. Elisabeth-Hospital hat eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Die beiden Rendanten des Hauses, Heinrich und Karl Middelanis, haben sich für das Hospital auf das tatkräftigste eingesetzt. Ihnen ist dabei viel zu verdanken.

Dumberg

— **Beförderung.** Der Obergefreite Hermann Konig aus Dumberg wurde zum Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Das tapfere Herz der deutschen Frau

In den Schicksalstunden der deutschen Geschichte hat auch immer die deutsche Frau in aufrechter Haltung und Gesinnung neben dem Manne gestanden. Die Frau, die in allen Kriegen das schwerste Leid geduldig auf sich nehmen mußte, hat deshalb niemals den Blick auf das Ganze verloren. Beispielhaft dafür wird immer das Bekenntnis der Königin Luise sein, die in einem Brief an ihren Vater schrieb:

„Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammenstürzt . . . Gewiß wird es besser werden: das verbürgt der Glaube an das vollkommenste Wesen. Aber es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten. Deshalb glaube ich auch nicht, daß der Kaiser Napoleon Bonaparte fest und sicher auf seinem, jetzt freilich glänzenden, Throne ist . . Ich glaube fest an Gott, also auch an eine sittliche Weltordnung. Diese sehe ich in der Herrschaft der Gewalt nicht; deshalb bin ich der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird. Ist doch alles in der Welt nur Uebergang! Wir müssen durch. Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden."

In diesen Worten von Preußens größter Königin offenbart sich uns das tapfere Herz der deutschen Frau, die sich auch in unserem gegenwärtigen Schicksalskampf an die Seite der kämpfenden Männer gestellt hat. Aufrecht und tapfer in der Arbeit und im Opfer, unerschütterlich in ihrer Liebe und in ihrem Glauben an Deutschlands Zukunft.

(k) **Silberhochzeit.** Heute können die Eheleute Karl Schote, Augenerstr. 39, auf eine 25jährige Ehegemeinschaft zurückblicken. Freud und Leid haben sie treu zusammen getragen. 25 Jahre ist die Heimatzeitung ihre Lebensbegleiterin. Der Verlag entbietet herzliche Glückwünsche. Möge es ihnen vergönnt sein, noch eine schöne lange Lebensstrecke in Gesundheit und Wohlergehen zurückzulegen.

(k) **Ehrentafel der Alten.** Der Volksgenosse Hartmann, Hellweg 19, kann heute in bester Gesundheit sein 72. Wiegenfest feiern. Morgen vollendet der Schuhmachermeister Fritz Sprenger, Westfalenstr. 299, sein 71. Lebensjahr. Das Geburtstagskind entstammt einer alten Steeler Bürgerfamilie und erfreut sich großer Beliebtheit. — In geistiger und körperlicher Frische begeht die Witwe Christine Hölscher, geb. Dürre, Langmannskamp 13, ihr 74. Wiegenfest. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Die Heimatzeitung spricht den Altersjubilaren die besten Glückwünsche aus; möge ihnen noch manches Jahr im Kreise ihrer Familien beschieden sein.

— **KLV-Transport nach Schwaben.** Für den Mitte November fahrenden Transport nach Schwaben werden in der KLV-Dienststelle, Essen, Alfredstraße 63, noch Anmeldungen entgegengenommen.

— **An alle Schülerinnen!** In der vorigen Woche wurden an gleicher Stelle die noch in Essen verbliebenen Schülerinnen und Landdienstmädel gebeten, sich in angegebenen Dienststellen zu einem Kriegseinsatz des Bundes Deutscher Mädel zu melden. Heute ergeht Aufforderung an alle in Frage kommenden Jgg., die die Meldung bisher aus irgendeinem Grund versäumten, sich am Donnerstag, dem 9. November, um 9 Uhr, pünktlich in einer (der ihnen nächstgelegenen) der nachstehenden Dienststellen einzufinden: HJ-Bann Essen (Alfredstr. 61), Friedel-Schrön-Heim (Nähe Oettingplatz), HJ-Heim Steele (Hünningbausenweg), Jugendwohnheim Berliner Straße (ehemaliges Waisenhaus).

Kray

— **Ihren 90. Geburtstag konnte dieser Tage Frau Helene Bits, Soester Straße 4, begehen.** Die Altersjubilarin genießt einen beschaulichen Lebensabend bei ihrer Tochter, nachdem sie aus kriegsbedingten Gründen ihren Heimatort verlassen mußte. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch manches Jahr stiller Zufriedenheit und gratulieren nachträglich herzlich zum Neunzigsten.

Hilfszug Dr. Goebbels in Essen

Wie bereits mitgeteilt ist der Textil-Hilfszug Dr. Goebbels wieder in unserer Stadt eingetroffen.

Die Ausgabe der Bekleidungsstücke an die Totalgeschädigten erfolgt nach folgendem Plan: Ortsgruppe Steele: am 18. November am Kaiser-Wilhelm-Platz 1, Ortsgruppe Kray in der NSV-Ortsdruppe am 17. November.

Die Zuweisung erfolgt durch die Ortsgruppen, bei denen Anträge unter Vorlage der roten Karte sowie des Sammelbezugscheins für den Sofortbedarf zu stellen sind. Die Ortsgruppe versieht den Betreffenden dann mit einem Zuweisungsschein, mit dem er sich am Hilfszug einfindet, wenn er in der zuständigen Ortsgruppe Aufstellung nimmt. Was ausgegeben worden ist, wird auf der roten Karte eingetragen und später vom Wirtschaftsamt in die Karteikarte übernommen. Die Textilien werden kostenlos abgegeben, so daß auch die Verrechnung mit dem Kriegsschädenamt durch den Bombengeschädigten entfällt.

Kohle sparen, eine wichtige Kriegspflicht

Die Kohle, die unsere Bergleute aus dem Gestein herausschlagen, ist nicht nur das verbreitetste Feuerungsmittel, sondern auch ein wichtiger Rohstoff. Sparsamkeit im Kohleverbrauch aber ist um so notwendiger, als der Transport der Kohle erhebliche Anforderungen an unsere Verkehrseinrichtungen stellt. Das gilt sowohl im Hinblick auf den Fernverkehr als auch auf den Nahverkehr. Es ist selbstverständlich, daß im Kohleverbrauch eine Dringlichkeitsanordnung besteht, die auf die Erfordernisse des Krieges und der Wirtschaft Rücksicht nehmen muß. Zunächst einmal muß die Reichsbahn selbst als wichtigstes Verkehrsinstitut ausreichend mit Kohle versorgt werden. Sodann kommen die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und schließlich die Wehrmacht, die Rüstungs- und Ernährungswirtschaft, und erst an letzter Stelle rangiert der Hausbrand. Es ist also gerade Pflicht der Bevölkerung, in der Beheizung der Zimmer möglichst sparsam zu wirtschaften. Nachdem die beiden letzten Winter reichlich milde waren, ist kaum anzunehmen, daß auch dieses Mal wieder der Winter sehr leicht sein wird. Der Kampf gegen Kohlenklau muß daher mit aller Energie wieder aufgenommen werden. Je sparsamer wir bei der Verfeuerung der Briketts vorgehen, um so mehr sichern wir uns eine warme Stube für die kalten Tage, und zugleich dienen wir dadurch der deutschen Kriegswirtschaft, indem wir zu unserem Teil den Verkehr entlasten und eine rationelle Verwertung dieses kostbaren Produkts ermöglichen. Angesichts der erhöhten Anstrengungen für den totalen Krieg ist es selbstverständlich, daß wir unseren Bedarf über die vorjährige Norm hinunterdrücken. Dieses Ziel aber ist bei einiger Umsicht und einigem Verantwortungsbewußtsein ohne Zweifel zu erreichen.

„Ein ganzer Kerl"

Soldatendank an Schwester Gertrud

Als wir uns das letztemal trafen, sagte ich nicht aus Scherz, aber in Vorahnung der Dinge: „Wenn einmal die Bolschewisten bis zu deiner Heimat vorstoßen sollten, dann kommst du zu uns nach Süddeutschland." Sie kam damals als Schwester von Frankreich, um in Urlaub ins Memelland zu fahren, während ich in umgekehrter Richtung vom Norden der Ostfront meinen Urlaub antrat. Nach zwei Jahren ein kurzes Wiedersehen — so im Vorbeispringen — wie sie mir lachend erklärte.

Ueberhaupt, entsprang unsere Verbindung nach einem kurzen Kennenlernen einem jener Briefe, die man so leichthin verspricht: „Und schreiben Sie auch einmal!"

Dann wurde es ein ausgedehnter Briefwechsel, weniger persönlicher Art als eine Berichterstattung um alles, was wir in diesem Kriege streiften und was bei jedem geschah. Kriegsschicksale, mannigfaltig, schwer und oft bitter. Nachdem ich ausgebombt wurde, kann ich nicht einmal mein Versprechen wahrmachen, denn ihre Heimat wurde als Grenzgebiet vorsorglich evakuiert.

Auf einem der Durchgangslazarette im Osten fiel sie mir auf. Bestimmt und ruhig wehrte sie eine Schar Verwundeter ab, die mit tausenderlei Wünschen sie beim Suppelöffeln für einen Armverwundeten störten. Obwohl sie noch sehr jung war, lehnte der wohl über Dreißigjährige wie ein Kind in ihrem Arm, dankbar, daß eine behutsame Hand ihm half. Als ich die Schwester fragte: „Tun Sie denn das gern?", hatte sie zur Antwort: „O ja, man kann dabei mindestens fünf Minuten stillsitzen." Später erst begriff ich, was sie damit meinte, und ich habe seither alle Hochachtung für die Frauen in Schwesterntracht. Schwester sein in diesen Lazaretten heißt unermüdlich schuften und sich abrackern.

Meist kamen des Abends damals die Verwundetenzüge, oft ohne Zwischenhalten von den Hauptverbandplätzen. 600 bis 800 verdreckte, zum Teil verlauste Leicht- oder Schwerverwundete stiegen aus oder wurden herausgetragen. Sie kamen mittelbar aus dem Kampf und sahen auch darum wenig sauber und ordentlich aus. Bei der Entlausung mußte, ein großer Teil, durch ihre Verwundung selbst nicht fähig, von den Schwestern gewaschen und neu verbunden werden. Drei, vier Schwestern hatten so einen Pulk von 100 Mann wieder in ordentlichen Zustand zu bringen, eine Aufgabe, die bis zum Morgen unermüdliche Arbeit forderte. Ausruhen war dann unmöglich. Hundert hungrige Münder mußten versorgt werden, vielfach mit Hilfe beim Essen, und dann folgten jene tausend Wünsche und Bitten, die Kranke immer stellten.

Nach zwei, drei Tagen ging der größte Schwung in frischgewaschenen Lazarettanzügen mit dem Transport in irgendein Heimatlazarett. Zurück blieb die Arbeit des Großreinmachens, eine Heidenarbeit bei der Verwandlung vom „Frontschwein" zum Lazarettkranken. —

Am Abend dieses dritten Tages sah ich Schwester Gertrud, wie sie sich mühsam die Treppe zu ihrem Zimmer am Geländer hinaufzog. „Ist Ihnen nicht gut, Schwester?" — „Nein, danke, nur müde."

Da mußte man helfen. Am andern Tage schälte ich von dem Kübel Pellkartoffeln, den sie vor sich hatte, einen Teil mit, obwohl ich alles gern tue, nur nicht Kartoffeln schälen. Wir kamen ins Gespräch. „Ob sie gerne Schwester sei?" „Natürlich!" — „Ja, und manchmal müßte sie doch Dinge mitansehen oder erledigen, die nichts für schwache Nerven seien?" — „Da gewöhnt man sich daran." — „Sind Sie so unempfindlich geworden, daß Sie über das alles hinwegsehen?" — „Das kann man so nicht erklären; die Verwundeten dauern mich doch so."

Von der Mitschwester erfuhr ich dann, wie feinfühlig sie doch sei und um jeden Sterbenden klage, als sei es das eigene Leben, und über seinen Tod immer bitterlich weine. Ja, so vom Ansehen könnte nicht, jedermann das hinter ihrer Fröhlichkeit vermuten.

Es ging gar nicht lange, und alle Verwundeten hatte eine kleine Liebe für Schwester Gertrud, wie so üblich, wenn ein Mann nach langen Monaten Front zum ersten Male wieder mit einer deutschen Frau in Berührung kommt, die dazu noch hübsch ist. Manche zeigten sich dabei in ihren Gefühlsäußerungen etwas täppisch, und es gehörte von Schwester Gertrud viel Takt dazu und mag oft nicht leicht gefallen sein, zu diesen Dingen gute Miene zu machen, denn wie empfindlich ist doch so ein Landserherz.

Bei mir artete es im Kartoffelschälen aus, und ich habe, um ihr munteres Wesen, ihr spitzbübisches Lachen und ihre mädchenhafte Hübschheit zu sehen, Tausende dieser Knollen fein säuberlich von ihrer Schale befreit.

Als ich dann wegkam, hatte ich das Urteil: „Dieser Krieg nimmt ihr alles, Jugendzeit und Mädchentum. Sie opfert mehr, als sie weiß, denn sie sieht den Krieg und erlebt ihn, wo er am schrecklichsten ist: zwischen seinen Opfern. Ein tapferer Kerl!"

Die ersten Briefe kamen von der Südfront des Ostens. Sie mußte verlegt worden sein, und dann nach langer Pause einer aus dem Reich, sie warte auf neuen Einsatz. Es war um die Zeit, als die Südfront zurückgedrängt wurde. Um Verwundeten Platz in den Fahrzeugen zu machen, ist Schwester Gertrud mit ihren Mitschwestern lange Strecken zu Fuß marschiert. Sie schrieb das so einfach und selbstverständlich, aber ich ahnte, was sie durchgemacht haben mußte.

Trotzdem ist sie immer obenauf: das spricht aus den Zeilen. Sorgen hat sie so viele, — keine um sich selbst, sie gehören ihren Verwundeten. Fünf Jahre Kriegsschwester: das sind tausende Stunden rastloser Einsatz, schwere Arbeit und Hingabe des ganzen Herzens für den Dienst. Nach fünf Jahren noch immer dieselbe Güte und aufopfernde Pflege wie am ersten Tage aufzubringen, dazu gehört wahres Frauentum, wahre Selbstlosigkeit!

Wie schrieb sie mir doch im letzten Brief? „Hoffentlich behalte ich die Kraft, damit ich nie müde werde und durchhalte." Ein ganzer Kerl!

Ritterkreuzträger Oberltn. Alfred Wenz.

Norwegische Zivilisten von den Sowjets in Minenfelder getrieben

Oslo, 8. November. In Norwegen mißbrauchten die Sowjets norwegische Zivilisten, um Minenfelder auszumachen und diese von Minen zu räumen, berichtet der nach dem hohen Norden entsandte Sonderberichterstatter von „Morgenposten". Die Sowjets trieben die Zivilbevölkerung — darunter auch Frauen und Kinder — zusammen und befahlen ihnen, die vermutlichen Minenfelder in bestimmten Richtungen abzugehen. Viele Norweger fanden hierbei den Tod durch explodierende Minen. Stellenweise trieben die Sowjets bei der Besetzung norwegischen Gebietes auch zivile Norweger als Kugelfang vor sich her.

Der Kreml triumphiert

London, 8. November. Die „Times" veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel über die Außenpolitik der Sowjetunion, der die Auslieferung Europas an den Bolschewismus durch die Anglo-Amerikaner nochmals ausdrücklich zu rechtfertigen sucht. Das Blatt erklärt, die Sowjetunion sei einzig und allein auf ihre Sicherheit bedacht, genau wie England in Holland und Belgien oder die USA. in Zentralamerika Sicherheitsinteressen (?) verfolgten, die keine Einmischung duldeten. Es wäre unangemessen, vom Kreml zu verlangen, auf derartige Rechte zu verzichten.

Sowjets greifen auch nach rumänischen Oelfeldern

London, 8. November. Nach einer Meldung der „Sunday Times" zeigt die Sowjetunion ein zunehmend starkes Interesse am Besitz von Oelfeldern. Neben dem Griff nach den iranischen und den galizischen Oelfeldern sei die Sowjetunion neuerdings auch lebhaft an den Oelfeldern Rumäniens interessiert. Sie haben sogar schon angeboten, die britischen, amerikanischen und anderen Interessen an den rumänischen Oelgebieten aufzukaufen. Zwar sei dieses Angebot zunächst abgelehnt worden, aber das letzte Wort in dieser Sache scheint offensichtlich noch nicht gesprochen zu sein.

Lieber sterben, als zurück ins Sowjetparadies

Stockholm, 8. November. „Dagsposten" teilt Fälle mit in denen in Schweden internierte sowjetische Kriegsgefangene sich weigerten, in die Sowjetunion zurückzukehren. Einer von ihnen habe, als er abtransportiert werden sollte, sogar Selbstmord begangen. Anderen gelang es, vor dem Abtransport die Flucht zu ergreifen.

Schwere Verluste der USA-Truppen auf Leyte

Tokio, 8. November. Ueber den Fortgang der Kämpfe auf Leyte berichtet „Domei" am Montag aus Manila, daß die japanischen Einheiten bei Dagali im Zentrum der Insel ihre Stellungen gegen hartnäckige feindliche Angriffe verteidigen. Amerikanische Truppen in Stärke eines Regiments die am 4. November unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers dort zum Angriff antraten, wurden unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Auch in den Auseinandersetzungen im Gebiet von Palo erlitt der Feind beträchtliche Ausfälle. Von den Höhen zwischen Tacloban und Dulag aus machten japanische Abteilungen wiederholt Ausfälle mit blanker Waffe und drangen in die feindlichen Stellungen ein.

Zwei gegen – mindestens neun

Von Kriegsberichter Rudolf von Neumann

Der Wehrmachtbericht meldete: Unterseebootjäger vernichteten in der Adria bei geringen eigenen Schäden sechs britische Schnellboote, schossen eines in Brand und beschädigten zwei weitere schwer.

(PK.) **Bei der Kriegsmarine** in der Adria. Es muß so gegen zehn Uhr nachts sein. Mürrisch rieselt es vom Himmel. Die Sicht ist schlecht, ein feiner, dünner Nebelschleier webt auf der glatten See. Mit fauchenden Entlüftern schieben sich die beiden U-Bootjäger immer weiter nach Süden auf eine wirre Inselgruppe zu. Es ist nie recht geheuer hier in dieser Gegend. Im Schatten dieser zerklüfteten Felsen liegen gern die englischen Schnellboote und Motorkanonenboote auf der Lauer. Wie Wegelagerer suchen sie über die Geleite herzufallen, die hier mit brummenden Motoren nächtlich ihren Weg suchen.

Nach allen Seiten starren die Gläser in das graue, stumpfe Einerlei. Jeder weiß: Der Tommy muß hier irgendwo in der Nähe sein. Ueberhitzte Gemüter glauben schon hier und da Schatten zu sehen, Torpedolaufbahnen und weiß Gott was alles. Aber es ist nichts — noch immer nichts! Aber sie müßten eigentlich . . .

„Schatten 350 Grad!" schreit es da vom Peildeck. Na, ja, Gott, natürlich da sind sie ja schon! Voraus schleicht etwas. Und backbordseits stimmt auch etwas nicht. Fast gleichzeitig jagen auf beiden U-Jägern die Leuchtgranaten aus dem vorderen Geschütz, ziehen Striche wie Goldregen hinauf in den dunklen Himmel, stehen als leuchtende Kugeln hoch dort oben und werfen einen fahlen Schein über die schimmernd glitzernde Wasseroberfläche, in der, als schwarze Silhouetten ausgespart, die Umrisse von Schnellbooten stehen. Voraus zwei, drei an Backford, ein viertes, fünftes, sechstes . . . und dort drüben . . . Teufel auch, das ist ja heut eine ganze Mahalla! Also es sind mindestens neun, wenn nicht noch mehr! Mit vibrierendem Bug schwenken die beiden U-Jäger auseinander, jedes auf eine Gruppe zu, jagen auf sie los, und mitten hinein in einem wüsten Feuerzauber — es geht alles mit rasender Schnelligkeit vor sich — da haut auch schon der erste Treffer in die Bordwand. Auf diese kurze Entfernung ist es für die da drüben auch kein Kunststück zu treffen, es kann gar nicht mehr vorbei gehen. Aber zugleich kommt die erlösende Schwenkung zur Seite, so daß möglichst viele Waffen zum Tragen kommen. Sie hämmern los, was das Zeug hält, die 3,7 und die 2-cm-Vierlinge und die 8,8 mit ihrer langsamen Schußfolge. Aber die 8,8 macht Sicht. Der erste Schuß des Führerbootes schon haut in ein feindliches Boot mitten hinein. . . Das zerplatzt in einer riesigen Stichflamme. Blechteile und Holzsplitter wirbeln sekundenlang in der Luft. Aus. Zielwechsel links. Wieder wirft die Ladenummer eine Granate in das Rohr. Wumm . . . Abschuß . . . Verflucht, zu kurz . . . beinahe . . . und mit dem dritten Schuß haut es wieder in ein Boot hinein Das besinnt sich einen Augenblick und sackt dann ab wie ein Stein.

Währenddessen ist der andere U-Jäger auf allernächste Entfernung herangeraft. Ein feindliches Boot ist nur noch 50 m, ein zweites sogar 30 m weit ab — — Da setzt die Vierling dem vorderen die Geschosse in ununterbrochener Kette auf die Back. Einen Atemzug noch — dann birst es mit einem Krach auseinander. Auch das andere Boot entkommt nicht mehr, schwer getroffen beginnt es über den Achtersteven abzusaufen.

Aber noch immer feuert der Gegner von allen Seiten. Die Hölle scheint losgelassen zu sein. Ununterbrochen perlt die Leuchtspur hinüber und herüber. Wieder reißen ein paar Treffer kleine zerfranste Löcher in Bordwand und Aufbauten . . . zwischen MG-Geschosse über das Deck. „Au verdammt, mein A. . .!" flucht der Obersteuermann auf dem Führerboot und faßt sich verdutzt nach hinten. Die Ladenummer am vorderen Geschütz hat eine klaffende Kopfwunde. Aber ablösen — das kommt gar nicht in Frage. Und mit verbissener Wut wirft er Granate um Granate in das Rohr. Auf dem anderen Boot schreit es plötzlich zur Brücke hinaus: „An Backbordseite fällt Licht raus!" Und wieder! Licht an Backbord!" Längst ist der Leckdichtungstrupp des Maschinenpersonals unterwegs, dichtet die Einschüsse provisorisch ab, jagt Holzkeile in die Löcher — und nach atemlosen Suchen findet er auch den verräterischen Einschuß, der für eine Weile einen wundervollen Zielpunkt bildete. Die Heizer der Freiwache mannen Schuß um Schuß nach oben, holen Magazin um Magazin nach. Sie können es kaum schaffen, so schnell jagen die Schüsse hinaus zu den dunklen Schatten dort drüben . . .

Dann ist der ganze Spuk wieder verschwunden. Kaum zehn Minuten hat das Ganze gedauert. Sechs Boote versenkt, und mühsam hinken einige weitere nach Hause. Das eine von ihnen wird noch am anderen Vormittag vom Führerboot versenkt.

Lieblingsmaler des deutschen Volkes

Vor 20 Jahren starb Hans Thoma

Der 7. November war ein willkommener Anlaß, des volkstümlichen, gemütvollen Landschafts- und Bildnismalers Hans Thoma zu gedenken, dessen umfangreiches und vielseitiges Lebenswerk ihn zu einer der beachtenswertesten Künstlerpersönlichkeiten des ausgehenden 19. Jahrhunderts macht.

Als Schwarzwälder Bauernsohn am 2. Oktober 1839 in Bernau in Baden geboren, hat er erst nach Umwegen über andere, aber verwandte Berufe seine eigentliche Lebensaufgabe erkannt. Er besuchte die Kunstschulen in Karlsruhe und Düsseldorf, fühlte sich in Paris besonders von Courbet und Corot gefesselt, unternahm Studienreisen nach Italien und schloß sich mit Vorliebe an ältere deutsche Meister an. Sein Themenkreis ist weitgesteckt. Er malte Landschaften und Szenen aus dem täglichen Leben, Bilder religiösen Inhalts, der Mythologie entnommen oder aus seiner freien Phantasie geschöpfte Stoffe. Lange Zeit kaum beachtet, zog er mit einer kleinen Schau seiner Werke seit 1890 in wachsendem Maße die Aufmerksamkeit größerer Kreise auf sich.

Seine Werke, die gern den Zusammenklang von Familie, Heimat und Natur offenbaren, zeichnen sich durch gute Komposition, innige Versenkung in den Gegenstand und durch große Gefühlswärme aus. Es sei an seinen sehr bekannt gewordenen, anmutigen Kinderreigen auf der Wiese, an den Dorfgeiger, das Frühlingsidyll, den Rheinfall, an die Bilder Hüter des Tales, Wächter vor dem Liebesgarten, an Fährmann Charon, den Sonntagsfrieden oder an das Bildnis seiner Frau mit Kind erinnert. Auch farbige Lithographien und Radierungen stammen von seiner Hand. Eine Sammlung seiner Gemälde in Reproduktionen wurde von H. Thode herausgegeben. Man sieht in ihnen die Landschaften seiner Heimat mit ihren hellen Wiesen, mit ihren ziehenden Wolken am Himmel, die, ganz deutsch empfunden, auch wenn sie in Italien gemalt sind, etwas von der Traulichkeit der grünen Matten und Wälder des Schwarzwaldes ausstrahlen.

Sein vom sicheren Instinkt seiner malerischen Begabung getragenes Schaffen fand auch äußerlich Anerkennung. Er wurde Direktor der Gemäldegalerie in Karlsruhe und Leiter eines Meisterateliers der Kunstakademie, Ehrendoktor, Professor und Mitglied der Ersten Badischen Kammer. Im Alter von 85 Jahren starb er 1924 in Karlsruhe.

Licht ist im Terrorkrieg der Wegweiser des Todes. Wer leichtsinnig die Verdunkelungspflicht versäumt, leistet dem Terror Beihilfe und setzt den Luftgangstern Zielmarkierungspunkte. Also: Gewissenhaft verdunkeln!

Zwei Milliarden für ein paar Scheiben Brot

Berlin, 8. November. Es ist eines der vor allem im Ausland vielbestaunten Wunder der deutschen Ernährungswirtschaft, daß die Lebensmittelpreise innerhalb der Reichsgrenzen im wesentlichen stabil geblieben sind. Für Brot und auch die meisten anderen Lebensmittel des täglichen Bedarfs hat der deutsche Verbraucher auch im sechsten Kriegsjahr nicht mehr zu zahlen, als vor dem Kriege. Diese in Deutschland meistens für selbstverständlich angesehene Tatsache erfährt eine interessante Beleuchtung durch Berichte über die Phantasiepreise, die im Ausland für Lebensmittel bezahlt werden müssen. So hat beispielsweise das griechische Ernährungsministerium den Preis für die tägliche Brotration auf sage und schreibe zwei Milliarden Drachmen festgesetzt. In Griechenland sind die Brotrationen infolge des ständigen Getreidemangels nie groß gewesen. Seit der Landung der Anglo-Amerikaner aber sind sie nicht erhöht, sondern weiter gekürzt worden. Das heißt also, daß für wenige Scheiben Brot eine Riesensumme gezahlt werden muß. Dabei handelt es sich wohlgemerkt um den offiziellen Preis, gar nicht zu reden vom Schwarzen Markt, wo die Preise natürlich noch weit höher liegen. Die „Kostprobe" dürfte kaum geeignet sein, den europäischen Völkern die anglo-amerikanische Herrschaft auf dem Kontinent schmackhafter zu machen.

Aus Westdeutschland

Kriegsversehrte auf der Dortmunder Meisterschule

Dortmund. Die Fachklassen in der Meisterschule für das gestaltende Handwerk in Dortmund sind im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes geschlossen worden. Die Studenten und Studentinnen gingen in Rüstungsbetriebe. Das Studium in diesen Klassen steht jetzt nur noch nichtarbeitsfähigen Kriegsversehrten offen. Zur Durchführung dieser Ehrenpflicht an den Kriegsversehrten hat die Meisterschule Dortmund ihre Schulungsräume in weniger luftgefährdete Gebiete des Gaues Westfalen-Süd verlegt. Gemeinsame Unterbringung und Verpflegung erleichtern die Schwierigkeiten der auswärtigen Schulung. Die Fachklassen für Kriegsversehrte sind für folgende Berufe eingerichtet: Raum- und Werkmaler, Schrift- und Plakatmaler, Raumtechniker, Architekten, Graphiker, Holz- und Steinbildhauer. Der Unterrichtsbetrieb wurde am 1. November aufgenommen.

Gelbe Armbinden für die Deutschen

Köln. Aus Meldungen, die in den letzten Tagen zu den deutschen Linien kamen, geht hervor, daß die in Vicht zurückgebliebenen Deutschen auf Befehl der amerikanischen Militärbehörden zur Kennzeichnung gelbe Armbinden tragen müssen, während dort lebende Belgier und andere zugewanderte Zivilisten davon befreit sind. Durch diese Kennzeichnung will man anscheinend den hier Besatzungsdienst leistenden Gangstern der Armee Blanche, die sich aus der Hefe Belgiens zusammensetzt und die schon durch unzählige Greueltaten in Belgien und in den besetzten deutschen Grenzgebieten berüchtigt ist, ihr Terrorregiment erleichtern. Verschleppungen der deutschen Zivilisten sind an der Tagesordnung, und Gründe hierfür werden an den Haaren herbeigezogen. Einwohner zum Beispiel, die aus den Trümmern ihrer eigenen Häuser nach Habseligkeiten oder Vorräten suchen, werden als „Plünderer" festgenommen und verschleppt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten aus deutscher Geschichte: „Von der Reichskrone zum Hakenkreuz"; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Konzertante Blas- und Unterhaltungsmusik; 15—16: Solistenmusik von Schubert, Schumann, Beethoven; 16 bis 17: Opernmelodien; 17.15—18: Unterhaltungskonzert des großen Berliner Rundfunkorchesters unter Leitung v. Otto Dobrindt; 18—18.30: Linder und Märsche der Jugend; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15 bis 22 (auch über den Deutschlandsender): Richard-Wagner-Konzert.

Deutschlandsender: 17.15—18: Das Leipziger Gewandhausorchester spielt unter der Leitung von Hermann Abendroth: B-Dur-Suite von Bach, „Prometheus" von Liszt.

Nicht durchzuführender Versuch

Friedrich der Große liebte es, die Professoren seiner Akademie der Wissenschaften zu necken, indem er ihnen verzwickte Fragen stellte. Mitunter war er aber selbst der Reingefallene. So schickte der König einmal an die Akademie einen Brief, der nur die Frage enthielt: „Warum gibt ein mit Champagner gefülltes Glas einen reineren Klang als ein mit Burgunder gefülltes?" Darauf antwortete der Professor Sulzer: „Die Mitglieder der Akademie sind bei ihren geringen Besoldungen außerstande, so kostspielige Versuche anzustellen."

Familienanzeigen

Friedrich Wolfgang. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: *Erna Häsing*, geb. Löbe, Nd.-Stüter 153, z. Zt. Evgl. Krankenhaus Hattingen-Ruhr, *Friedrich Häsing*, Oberstfeldmeister, z. Zt. RAD., den 1. November 1944.

Helga! Zur Marlen und Lilo gesellte sich ein gesundes Schwesterchen. In dankbarer Freude: *Lilo von der Linden*, geb. Lohaus, z. Zt. Knappschaftskrankenhaus (privat), *Hein von der Linden*. Essen-Steele, den 3. November 1944.

Unerwartet und noch unfaßbar erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam, der

Gren. Aloys Ruhrländer

im Alter von 21 Jahren am 12. Oktober 1944 im Osten den Heldentod fand. Er wurde mit militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefer Trauer: Aloys Ruhrländer u. Frau, Bernhardine geb. Beatrix, Willi Ruhrländer, verm., Willi Fuchs u. Frau, Elli geb. Ruhrländer, Erna Ruhrländer, z. Zt. Wehrm., Ida Martin als Braut.

E.-Kupferdreh, Marienbergstraße 3, 4 im November 1944.

Seelenamt: Donnerstag, 9. November, 9 Uhr, in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu E.-Kupferdreh.

Statt besonderer Anzeige!

Nach Gottes heil. Willen erlag seiner Verletzung, die er sich im Osten zugezogen, am 24. Oktober 1944 mein hoffnungsvoller, geliebter Sohn, unser guter Neffe und Vetter

Uffz. Ernst-Leo Ruhrmann

im Alter von 30 Jahren, wohlvorbereitet durch den öftern Empfang der heil. Sakramente. Er wurde mit allen militärischen Ehren auf einem Waldfriedhof in Oberschlesien zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: Frau Anna Ruhrmann, geb. Krings.

Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Str. 26, im November 1944.

Das Seelenamt ist in Essen-Steele am Freitag, 10. November, 8.45 (10) Uhr, im Laurentiushospital.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag, 14.30 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden unser einziges, heißgeliebtes Söhnchen, unser allerliebstes Enkelkind

Heinz-Dieter

im zarten Alter von 7 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen in tiefster Trauer an: Ob.-Feldw. Ernst Lißner, z. Zt. Urlaub, und Frau, Edith geb. Schwätzer, und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, im November 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, 10. November, 4 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Aus einem Leben voller Schaffensfreude und treuer Pflichterfüllung wurde mein lieber Mann und Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Brakelmann

durch Feindeinwirkung im 54. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen. Wir beugen uns dem Willen des Allmächtigen.

In tiefem Schmerz: Paula Brakelmann, geb. Krüner, Gefr. Günter Brakelmann, Stud. d. Bergfachs, z. Zt. in Urlaub.

Sprockhövel i. W., Wittener Str. 93, den 4. November 1944.

Trauerfeier am Donnerstag, 9. November, 15.30 Uhr, in der Evgl. Kirche in Sprockhövel; anschließend die Beisetzung.

Der Herr über Leben und Tod rief nach einem Leben treuester Pflichterfüllung unsere liebe, unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Maria Schlüter

geb. Schürmann

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach schwerem Krankenlager, versehen mit den Sterbesakramenten unserer Kirche, im gesegneten Alter von 76 Jahren.

Im Namen der trauernden Kinder und Anverwandten:
Familie Karl Schlüter.

Essen-Steele, Rietberg, Altendorf-Ruhr und im Felde, den 6. November 1944.

Beerdigung: Donnerstag, 9. November, 8.30 Uhr, vom Eingang des Friedhofes; anschließend das feierl. Seelenamt in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu Steele-Horst.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb am Sonnabend, 4. November 1944, um 15.30 Uhr, meine liebe, gute Frau und treue Lebenskameradin, mein liebes Mütterlein, meine unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Helene Hohendorff

geb. Willmes

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer: Ewald Hohendorff, Sohn Heinz-Günter und Anverwandte.

Essen-Steele, Ruhrstraße 19, im November 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 9. November, um 8.45 (10) Uhr, von der Kapelle des alten Friedhofes aus.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank. *Frau Erna Beckhaus und Kinder.* Essen-Ueberruhr, im November 1944.

Allen denen, die unser in Liebe und Anteilnahme beim Heldentode unsers lieben, unvergeßlichen Sohnes, Neffen und Vetters, des Fahnenjunkers *Ernst Kier*, gedachten, sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank. *Ernst Kier sen. und Frau*, Änne geb. Küpper-Fahrenberg, u. alle Anverwandten. E.-Kupferdreh, Byfanger Straße, im November 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes und guten Vaters, unseres einzigen Sohnes, des Obergefr. *Hans Hagedorn*, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. *Erna Hagedorn*, geb. Krüger, *und Töchterchen, die Eltern und alle Anverwandten.* Essen-Kray, im November 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines lieben Gatten sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank. *Antonie Matysiak*, geb. Koch. Essen-Ueberruhr, im November 1944.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und Mutti, meiner treusorgenden Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, *Herta Halfmann*, geb. Rohde, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Gefr. *Willy Halfmann*, z. Zt. im Felde, *Töchterchen Renate, Familie Rohde und Halfmann.* Bochum-Dahlhausen, im November 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank *Familie Fritz Broer.* Sprockhövel, im November 1944.

Statt Karten! Für die herzliche Teilnahme sowie Blumen- u. Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben, gut. Mutter, *Wwe. Ida Rose*, geb. Backhaus, sagen wir allen unseren innigsten Dank. *Karl Neuhaus und Frau*, Lina geb. Rose, *Fritz Albrecht und Frau*, Erna geb. Rose, *Julius Rose und Frau*, Marie geb. Lips. Hattingen-Ruhr, im November 1944.

Amtliches

Bekanntmachung! Fleischsonderzuteilung

In der Zeit vom 5. 11 bis 18. 11. 1944 werden auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 aller Grundkarten der 69. Zuteilungsperiode sowie auf die Abschnitte W 3 und W 4 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der 69. Zuteilungsperiode je 125 g Fleisch oder Fleischwaren ausgegeben.

Gemeinschaftseinrichtungen, mit Ausnahme der Kriegsgefangenen, erhalten diese Sonderzuteilung über Bezugschein B. Juden sind von dieser Fleischsonderzuteilung ausgeschlossen.

Die Kleinverteiler haben die belieferten Abschnitte getrennt von den übrigen Bedarfsnachweisen bei den zuständigen Ernährungsämtern abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Unna-Königsborn, den 2. Nov. 1944.

Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen — Landesernährungsamt Abtlg. B —

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Botin für einen Stadtbezirk in Steele sofort gesucht. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle „Die Heimat am Mittag", E.-Steele, Kaiser-Otto-Pl. 6.

Hausgehilfin, fleißig und ehrlich, möglichst nicht unter 20 Jahren, sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Hohe Mädchen-Schuhe Gr. 34 geg. Gr. 35 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8813

Damenschuhe Gr. 37½, guterh., gegen Rollschuhe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Blaue D.-Halbschuhe Gr. 37—38, guterhalten, gegen schwarze Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. 3951

1 Paar H.-Halbschuhe oder H.-Straßenschuhe Gr. 40—42 und eine blaue Mütze gegen großen Koffer zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Schw. H.-Halbschuhe Gr. 43 geg. 2 P. Knabenschuhe Gr. 27 zu tauschen ges. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Hohe H.-Schuhe Gr. 40 geg. Stabilbaukasten zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (8812

Guterh. H.-Arbeitsschuhe Gr. 43 gegen ein Paar Damenschuhe Gr. 38 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3615 an die Gesch. dieser Ztg. in E.-Steele.

Fotoapparat 6×9 (Kodak) mit Ledertasche und Film gegen Tiefbaukinderwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8816 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Schreibtisch-Garnitur, Marmor, guterh., gegen Herrenanzug Gr. 48 oder Uebergangsmantel zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen. (8698

Sehr gute Bestecke (18teilig), Rouenstil, 2flamm. Gaskocher mit Ständer oder gute Damenkleidung Gr. 42—44 gegen einen guterh. Kinderwagen, am liebsten Korb, zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3952 an die Gesch. B.-Linden.

Große Mama-Puppe gegen D.-Stiefel Gr. 38—38½ zu tauschen gesucht. B.-Linden, Hattinger Str. 858.

Gasherd, 3flammig, mit Backhaube und Schränkchen gegen gutes Radio zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (8807

Schanzen in jeder Menge zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 8676 an die Gesch. in Hattingen.

Waschmaschine mit Wassermotor, guterhalten, gegen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8815

Zwei Hähne geg. Zwerghuhn zu tauschen gesucht. Hattingen, Lembeck, Isenbergstraße 26.

Fohlen, 1¾ Jahre, kräftig und farbschön, abzugeben. Dolbaum, Bredenscheid, Post Wodantal üb. Hattingen, Ruf Hattingen 3005.

Verloren / Gefunden

Schwarze Kinderjacke, am Kragen mit Edelweißblumen bestickt, am Montagabend auf dem Wege von Schulstraße 7 bis zum Reschop **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei Böhlhoff, Hattingen-Ruhr, Schulstr. 7, 1. Etg.

Sonntagabend ein blaues **Kindermäntelchen** vom Marktplatz Linden bis Axstraße **verloren.** Abzugeben B.-Linden, Axstraße 10.

K.-Mäntelchen mit Mützchen auf dem Wege von Axstraße 38 bis zum Marktplatz **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben B.-Linden, Axstraße 38.

Weiße Strickjacke Montagabend v. Gr. Weilstraße — Reschop verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Hüser, Hattingen-Ruhr, Bruchstraße 1.

Schw. Regenkapuze Montagabend von Neustraße bis Welperstraße verloren. Abzugeben geg. Belohnung, Hattingen, Neustraße 1.

Schwarzes Seidenkleid Montag, den 6. Nov., abends auf dem Wege von Dr.-C.-Otto-Str. 44 bis zum Marktplatz Linden **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei Frau Schüßler, B.-Linden, Dr.-C.-Otto-Str. 44, abzugeben.

Geldbörse mit Inhalt, wichtige Quittungen, 83 RM. Papiergeld und etwas Kleingeld am 1. 11. 1944 verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Der Chauffeur, der am Montagabend kurz vor 7 Uhr eine Fahrt nach Altendorf hatte und drei Frauen und ein Kind von der Straßenbahnhaltestelle Ruhrbrücke mit nach Linden nahm, wird höflichst gebeten, die stehengebliebene **Aktentasche wieder zurückzubringen** oder seine Adresse anzugeben. Seifert, B. Linden, Lewackerstraße 66.

Foxterrier, 5 Monate alt, weiß-schwarz gefleckt m. rehbraunem Kopf und einem braunweiß geflochtenen Halsband am 4. Nov. während des Angriffs entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben E.-Steele, Steinhagen 7.

Verschiedenes

Wer nimmt Möbel mit von E.-Steele nach Frankfurt a. M.? E.-Steele, Westfalenstraße 268, 1. Etg.

Suche für einige meiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen **mehrere gut möblierte Zimmer.** Angebote unter Nr. 8679 an die Gesch. in Hattingen.

Was die Filmtheater spielen, sagt Ihnen **„Die Heimat am Mittag"!**

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen: „Der laufende Berg". Tägl.: 1.30, 3.10, 5.00 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.30 Uhr. Die Wochenschau vorher. Jugendfrei.

Central-Theater: „Es lebe die Liebe". Täglich 1.25, 3.20, 5.15 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.30 Uhr. Nicht für Jugendliche!

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf: „Warum lügst Du, Elisabeth?" Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Anfang Dienstag und Donnerstag: 5 Uhr. — Hauptfilm 5.30 Uhr. Mittwoch nur 2.30 Uhr.

Geschäftliche Empfehlungen

Noch ist es Zeit, in der Deutschen Reichslotterie, der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt, mitzuspielen! Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 13. November 1944. Lose für Spieler, die neu mitspielen wollen, sind auch jetzt noch bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen erhältlich, die auch alle gewünschten Auskünfte geben. In der 2. bis 5. Klasse werden immer noch mehr als 100 Millionen Mark ausgespielt. Die größten und günstigsten Gewinne und Prämien werden erst in der 5. Klasse gezogen! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Kaufen Sie sich also sofort ein Los! ¼ Los kostet nur 3,— RM. je Klasse, ¼ Los nur 6,— RM. je Klasse.

Die Kunst des Zurückhaltens. Wer gut kochen will, der muß zuerst einmal lernen, sich beim Würzen und Süßen zurückzuhalten. Besonders bei einer so stark konzentrierten Süßwürze, wie es Süßstoff Saccharin ist, muß man sehr vorsichtig dosieren und die Feinabstimmung mit Zucker vornehmen. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Vorsicht vor Ansteckung! Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. **Chinosol,** erhältlich.

Pauly's Nährspeise, die neuzeitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn, vermittelt dem Kinde alle lebenswichtigen Werte heimatlichen Erntegutes. Sie ist kraftreich und leicht bekömmlich und — schnell und bequem zu bereiten. In Verbindung mit Obst und Fruchtsäften bietet sie viele schmackhafte Abwechslungen des frühkindlichen Speisezettels. Pauly' Nährspeise ist ergiebig und sparsam im Gebrauch; die in der Tabelle angegebenen Mengen brauchen deshalb nie überschritten zu werden. Ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Reese-Backwunder. Wer aus den Zuteilungen häuslich spart, kann seinen Kindern öfter einen Kuchen backen. **Empfohlen sei: Spar' Gas und Kohle. Reese-Gesellschaft.**